

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kollekte Stellung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM
mit Zustagen; einzelne Nummern 15 RM
: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Petitzelle 20 Reichspfennige, Eingeladn und
Reklamen 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 133

Donnerstag, am 11. Juni 1931

97. Jahrgang

Gewerbesteuer-Zeizahlungen.

An die Bezahler der am 15. Juni 1931 fällig werdenden Gewerbesteuer-Zeizahlung wird hiermit öffentlich erinnert. Eine Schonfrist besteht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Steuerbeträge nebst den entstandenen Verzugszinsen ohne vorherige Mahnung durch Nachnahme eingehoben werden. Die Kosten der Postnachnahme sind den säumigen Zahlern anzuverlegen. Die Nichterlösung der Postnachnahme hat zur Folge, daß die geschuldeten Beträge unter Aufsertung der Mahngebühren und Zwangsvollstreckungskosten im Verwaltungsverfahren beigetrieben werden.

Die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer des Rechnungsjahres 1931 sind nur in Höhe von 80 v. H. (vier Fünfteln) der für das Rechnungsjahr 1930 festgesetzten Gewerbesteuer zu entrichten. Steuerpflichtige, denen ein Gewerbesteuerbescheid für das Rechnungsjahr 1930 bis zum Fälligkeitstage der einzelnen Zeizahlung noch nicht zugestellt worden ist, haben die Vorauszahlungen in Höhe von 80 vom Hundert (vier Fünfteln) der Gewerbesteuer zu entrichten, die in Abschnitt C des ihnen zuletzt zugestellten Gewerbesteuerbescheides den Vorauszahlungen zugrunde gelegt worden ist.

Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau,
den 10. Juni 1931.

Folgende im Grundbuche für Luchau auf den Namen des Landwirts Reinhold Paul Giesel in Luchau eingetragenen Grundstücke sollen

den 4. August 1931, vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

1. Blatt 38 nach dem Flurbuche 58 Hektar 73,1 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 57 988 RM, einschließlich 17 488 RM. Inwendbar, geschätzt. Die Grundbesitzerungsnummer ist 33 000 RM, sie entspricht d. Friedensanpreis vom Jahre 1914, (§ 1 des Ges. vom 18. 3. 21, G. V. S. 72). Das Grundstück liegt in Luchau links der nach Glasbütte führenden Straße und besteht aus Gebäude mit Hofraum und Garten sowie Feld, Wiese, Fichtenhoch- und Birken-, Erlen- und Eichenwäldchen.

2. Blatt 62 nach dem Flurbuche — Hektar 32,1 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 320 RM, geschätzt. Das Grundstück ein Wiesengrundstück und bildet mit dem ersten eine wirtschaftliche Einheit.

Die Ansicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 16).

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung der am 10. März 1931 verlautbarten Versteigerungsnummer aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungsstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Dippoldiswalde, den 9. Juni 1931.

Das Amtsgericht.

Vertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde, 11. Juni. Bei freiem Eintritt wurde gestern abend in den Ar-Rt-Lichtspielen etwas vom Liebtlichen Abweichendes geboten, der interessante und feiner Tendenz wegen für unser engeres Vaterland besonders wertvolle Lehr- und Unterhaltungsstück „Die sächsische Steinkohle“. Ihm voraus gingen erläuternde Worte eines Vertreters des Sächsischen Steinkohlen-Syndikats, das den Film schuf. Die Ausführungen waren das Vorbild auf die Vorgänge der sächsischen Steinkohle als besonders leicht entflammbar, behandelten weiter die wirtschaftliche Bedeutung des Steinkohlenbaues für Sachsen Bevölkerung und streifen das Darniederliegen der deutschen Wirtschaft, die am Zusammenbrechen sei. Das Steinkohlenvorkommen in Sachsen ist die Ursache geworden für seine (und auch der Nachbarländer Thüringens und Oberbayerns) Industrialisierung und — als Folge — seine Bevölkerungsdichte (kein anderes deutsches Mittelgebirge ist bis ins kleinste Tal so dicht besiedelt wie das Erzgebirge). Aber kein anderer Teil Deutschlands wird auch von der Arbeitslosigkeit so schwer getroffen wie Sachsen. Darunter leidet außerordentlich schwer der sächsische Steinkohlenbau; die Abnehmer fehlen. Allein in Zwickau lagern 500 000 Tonnen, eine volle Monatsförderung. Dazu kommt die Vorliebe des Deutschen für das Landfremde, man feuert — noch begünstigt durch den Reichsbahntarif — oberflächlich oder sogar englische oder auch böhmische Kohle in der überliefernten Gewohnheits-Überzeugung, daß man dabei besser komme. Einwandfreies Ausprobieren im Haushalt und auch im Gewerbe würde diese Annahme vielfach als falsch erweisen. Das treffe auch auf den Koks zu. Der sächsische Steinkohlenbergbau — der einzige deutsche, in dem ausländisches Geld noch nichts zu sagen hat — ist a n d e r e m

Ein offenes Wort Houghtons

„Die anderen zahlen nichts, Deutschland zahlt für sie“

Der frühere Berliner Botschafter Houghton hielt bei der Semester-Schlussfeier des Carnegie-Institute of Technology eine Ansprache, in der er erklärte, Deutschland sei nicht imstande, sich ohne Hilfe aus den gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauszuarbeiten, und man könne nicht ein prosperierendes Europa oder prosperierende Vereinigte Staaten erwarten, solange sich Deutschland in wirtschaftlicher Finanznot befinde und sich dem Zusammenbruch nähere. Sollte Deutschland Hilfe gewährt werden durch Einräumung einer Ermäßigung der Zahlungen an England oder durch Aufschub der Gesamtrepatriationen auf zwei oder fünf Jahre oder auf so lange Zeit bis seine Wirtschafts- und Finanzlage sich genügend gebessert habe, um es zu befähigen, seine Zahlungslast ohne die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenbruchs wieder aufzunehmen, so müsse diese Hilfe von allen beteiligten Nationen gewährt werden und nicht von Amerika allein.

Die alliierten Länder stöhnten nicht unter ihrer Schuldenlast an die Vereinigten Staaten, sie zahlten nichts selbst, sie handelten lediglich als Lieberweilungsstellen und zahlten an die Reparationen, die sie Deutschland ihnen zu zahlen zwangen. Die Last der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten ruhe direkt auf dem deutschen Volke.

Houghton sprach dann von seinen persönlichen Eindrücken von Deutschland während der Inflationszeit und behandelte die Wirkungen der Jahre hindurch gezahlten Reparationschulden auf die deutsche Wirtschaft und sagte wörtlich:

Deutschland ist meiner Ansicht nach an der Grenze des Möglichen angelangt. Ich kann keinen Vorteil für die Welt

von einem vollkommenen Zusammenbruch Deutschlands sehen. Ich will nicht an die möglichen Folgen für die Welt des Westens denken, die eintreten müßten, wenn in Mitteleuropa das Chaos herrschte. Jedenfalls würden solche Ereignisse weder uns noch anderen Nationen helfen, auf dem Weg der wirtschaftlichen Erholung zu kommen. Das deutsche Volk auszubowern, könnte sich als kostspieliges Experiment herausstellen, und darauf läßt es hinaus, wenn man es zu überzeugen sucht, daß es für die nächsten 60 Jahre an die Buchstaben der Schuldverschreibung gehalten sei, deren Gerechtigkeit es verneint. Wir sollten bereit sein, um, wenn die anderen Nationen dazu kommen werden, auch unseren Beitrag an der Hilfsaktion für Deutschland zu leisten.

Starke Beachtung in Amerika

Diese Ausführungen Houghtons werden von der „New York Times“ ausführlich und an auffallender Stelle wiedergegeben. Selbst im Leitartikel beschäftigt sie sich damit. Viele Äußerungen, so heißt es, von einer so wohlinformierten Persönlichkeit, wie Houghton es ist, legen ein schlagendes Zeugnis von dem Mut und der Opferwilligkeit ab, mit der das deutsche Volk seit Jahren bestrbt gewesen wäre, seine nationale Einheit zu wahren und seine finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen.

Houghton habe aber auch nicht weniger überzeugend nachgewiesen, daß der Zusammenbruch Deutschlands ein Unglück für die ganze Welt wäre, und daß deshalb auch die Vereinigten Staaten dieser Möglichkeit gegenüber nicht unfähig beiseite stehen dürften.

von einer Ermäßigung der Hauszinssteuer insoweit abgesehen werden soll, als der Hauseigentümer die für die höhere Verzinsung erforderlichen Mittel aus den ihm in der gesetzlichen Miete zustehenden Beträgen bestreiten kann. Gegen diese unhaltbaren Bestimmungen wie gegen die Vorschriften über Enteignungen auf dem Gebiete des Städtebaues erhebt der Hausbesitz härtesten Protest. Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Berlin, hat die Vorstandsmitglieder zum 11. dieses Monats und der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine e. V., Sitz Dresden, anschließend zum 12. zusammenberufen, um zu beschließen, welche Schritte gegen die Notverordnung in der vorliegenden Fassung zu unternehmen sind.

Die erstmalig 1926 auf die Dauer von fünf Jahren ausgestellten Reispässe laufen jetzt ab. Eine Verlängerung der Pässe ist nach den jetzt geltenden Bestimmungen nicht mehr möglich. Vielmehr muß nach Ablauf ein neuer Paß beantragt werden. Dabei ist es erforderlich, daß ein neues Lichtbild beigebracht wird.

Dresden. In geheim durchgeführter Verhandlung mußte sich der Musiker Richard Meißner, der in Dresden eine Kapelle geleitet hatte, wegen sittlicher Verfehlungen an seiner leiblichen, heute etwa 14 Jahre alten Tochter vor dem 1. Gemeinsamen Schöffengericht verantworten. Das Verhältnis soll mehrere Jahre gedauert haben. Meißner, der sich in Haft befindet, hatte soeben ein glänzendes Angebot für den Rundfunk erhalten. Das Gericht erkannte nach längerer Sitzungsdauer auf 2 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte brach bei der Urteilsverkündung in weithin hörbares Schreien aus.

Dresden. Von einem Justizwachmeister sollte der Sträfling Thelais, der eine Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, am Dienstag von Pirna nach Dresden transportiert werden. Kurz vor dem Bahnhof Dresden-Strehlen suchte der Zuchthäusler den Abortraum auf, sprang aus dem fahrenden Zuge und entkam.

Pirna. Fahrmeister Friedrich fand an einer am Winterhafen in der Elbe aufgestellten Fischreue eine Wollbandkrabbe. Es dürfte dies die erste sein, die in hiesiger Gegend gefunden wurde.

Raufungen. Die Wahl des Gutsbesizers W. Winkler zum Bürgermeister wurde von der Amtshauptmannschaft mit der Begründung für ungültig erklärt, daß bereits vorher die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Hubricht erfolgt sei. Das Gemeindeparlament will gegen diese Verfügung Einspruch bei der Gemeindegemeinde einlegen.

Wetter für morgen:

Warm, allmähliches Nachlassen der Unbeständigkeit, wolbig bis zeitweise heiter; mäßige Winde aus südlichen Richtungen.

Ein weiterer Grund, aus dem übergroße Städtebildungen unerwünscht sind, ist durch die in Deutschland übliche Selbstverwaltung der Städte begründet. Die für die Selbstverwaltung unentbehrliche Gemeinlichkeit windet mit zunehmender Ausdehnung des Stadtgebietes. Für deutsche Verhältnisse wären Städte, wie sie das Ausland zum Teil ermägt, unmöglich. So geht zum Beispiel die Planungsbehörde New York mit der Absicht um ein Gebiet von 14 000 Quadratkilometern das teils zum Staate New York, teils zu den Staaten New Jersey und Connecticut gehört, planmäßig zu einer geschlossenen Siedlungseinheit zu entwickeln, die eine Bevölkerung von etwa 20 Millionen Einwohnern aufnehmen kann. Ein solches Gebilde würde ein Staatsstaat sein und wäre auch nur annähernd für deutsche Verhältnisse undenkbar. Die Selbstverwaltungsrechte der deutschen Städte legen die Mitwirkung der Bürgerchaft bei den Maßnahmen der Verwaltung voraus, und wir haben deutsche Ansätze dafür, daß bereits das Bedürfnis nach einer dezentralisierten Verwaltung in den Städten von weniger als einer Million deutlich fühlbar ist. Befehllich verankert ist dieses System bereits in der Städteordnung Berlins. Aber ein ähnliches Mitwirkungsrecht ist aus eigener Initiative auch bereits an anderer Stelle, z. B. in Essen, einigen früher selbständigen und nunmehr in die Stadt eingemeindeten Siedlungskernen eingeräumt worden, obgleich im allgemeinen förmlich in Frage kommende Gebiete eine ähnliche Wirtschaftsstruktur, wenn auch in kleinerem Maßstab, aufweisen wie die bisherigen Stadtkerne.

Dr. Schmidt empfiehlt zweiseitige, meindliche Zusammenarbeit an Stelle der Kleinstadt. Die Auslassungen Dr. Schmidts sind in jedem Falle beachtlich, da sie auch von verwaltungspolitischen Gesichtspunkt die künstliche Schaffung von Großsiedlungen als unzweckmäßig nachweisen, ganz abgesehen von den politischen Bedenken, die sich dagegen erheben.

Rosengärten

Von Gerhard Büttner.

Die Königin der Blumen, die Rose, war nie so sehr beliebt wie Gartenlerbe. Man kann nicht unter, sondern nur zwischen Rosen wandeln. Und so verzichtet der alte deutsche Herrschaft fast ganz auf die pflegebedürftige Königin und ließ ihr nur bescheidenen Raum im engeren Garten der Herrin. Das erleben wir im wunderschönen Park zu Schwetzingen, dem pfälzischen „Sanssouci“, ja selbst in Sanssouci. Nicht, daß die Rose im größten deutschen Park zu Muskau in der Lausitz fehlte; das sieht, aber sie tritt nur da und dort „verschönernd“ in Erscheinung, um einer Sonnenecke ganz besondern Reiz zu geben. Im Böttcher Park bei Dessau kommt die Rose schon zu größeren Ehren: da kann man in der Rosenseite auf einer Roseninsel schon in ihrem Blütenmeer ertrinken. Dies Roseninselchen — ein schwacher Aufstich zu den Rosenwundern des „Rosariums“ der Rosenstadt im Harz; zu Sangerhausen. Seit etwa 30 Jahren hegt in Sangerhausen der Verein der Rosenfreunde sein „Rosarium“. Wir finden es hinter dem mit drei Teichen ausgestatteten Dreier-, Zweier- und Pfennigteich Stadtpark. Auf einem etwa 50 Morgen großen Raume leuchten uns in fast 9000 Arten fast 350 000 Rosen entgegen. Alte Rosenwunder neue Züchtungen. Die alten finden wir im Rosen-Museum: die grüne Rose, die orientalische Rose mit 30 Blättern, Moosrosen mit dem merkwürdigen Hahnenkamm, Rosen aus Boethes Garten, Rosen, an denen der Dichtersüß selbst noch eine Studie getrieben. Ein ganzes Tal voll Heideröseln strahlt uns froh. Es leuchtet, duftet, blüht an allen Ecken. Bei jeder einzelnen Rose oder Rosengruppe finden wir den Namen der Rose, den Namen des Züchters und auch die Jahreszahl der Züchtung. Dies ist der Rosengarten der Welt; denn aus aller Herren Länder, aus allen Erdteilen der Welt sind hier die Königinnen der Blumen aufeinandergekömmt, um sich seit Jahrzehnten hier nicht nur in Stelldichein zu geben, sondern Tausende und aber Tausende der Menschheit durch Form und Duft herzynniglich entgegen zu nehmen.

Seit etwa zwanzig Jahren besitzt auch Berlin seinen „Rosengarten“ auf einem Gelände von etwa 10 000 Quadratmetern im Zuge des Berliner Tiergartens, den wir dem rüstigen Tiergärtendirektor Freudemann verdanken und der zu einem Lieblingsgarten der letzten Kaiserin wurde. Im Berliner Rosengarten finden wir auch die See- und Wasserrose, die zu den licht- und sonnenbedürftigsten Pflanzen gehört, die all ihre Blumenblätter der Sonne entgegenstreckt, um eines Tages Helle ganz in sich aufzunehmen. Daneben leuchtet das gelbe Schwesterlein: die gelbe Rixblume, auch Mummel, Mummelkronchen. In Verwirklichung jahrelanger Wünsche konnte am 20. Juni 1914 auch der Zweibrücker Rosengarten feierlich eröffnet werden. Und nun liegt auch dies Wunder der Pfalz zwischen den Allen des Kanals und des Bleicherbachs, überstrahlt von der Morgen-, Mittag- und Abendsonne und spendet balsamischen Duft den schönheitsdürstigen Rosenfreunden in deutschen Landen. Weit über 40 000 Rosenpflanzungen entzückt der Zweibrücker Rosengarten. Und hier wie in Sangerhausen, wie im Berliner Tiergarten werden wir gewahrt, daß es der Rosen ausschließliches Recht ist, uns ganz zu nützen. Hier in Zweibrücken wurde erstmals im Sommer 1927 eine Rosenwoche, verbunden mit einer Schnittrosenstellung, veranstaltet. Die Freunde der Königinnen der Blumen erschienen so zahlreich, daß man sich entschloß, die Rosenwoche als ständige Einrichtung beizubehalten, als Huldigung an die Königin der Blumen.

Aber nicht nur in Mitteldeutschland und im Westen unseres Vaterlandes hat der Bürger Sinn für einen Rosengarten. Wir finden einen solchen großangelegten auch im Osten unserer Heimat: in Landsberg an der Warthe, der sehenswertesten Parkstadt nahe der Willkürgrenze gen Polen. Natürlich noch in mancher deutschen Stadt, sogar in Tochterstädten Groß-Berlins, wie Steglitz, Ober in Bad Eifel.

Die Rose, das Kind wärmerer Zonen (z. B. ist Griechenland ein klassisches Land der Rosen), das einen lehmigen, nährhaften und kalkreichen Boden und darüber hinaus Licht und Wärme verlangt, ist in deutschen Landen heimisch geworden, hat seine Wahlheimat gefunden: die Blume, die so alt ist, wie die Menschen Schönheit erkannten. Mehr und mehr bringt sie durch den Willen deutscher Stadtväter in die öffentlichen Gärten, großen Parks, leuchtet im Einzelgarten der Pfarr- und Schulhäuser, noch vereinzelt im

deutschen Bauerngarten: Es liegt ein Glanz vom Himmelslicht auf jeder einzelnen Blüte. „Und Reingelbt bin ich, Harmonie, bin monnesamte Blüte. — Und spend' ich meinen Duft dem Haus, zieht Liebe ein, das Unglück aus. — Pflanz mich in euren Gärten ein, macht einen Rosengarten draus. Ihr werdet sehn, es tut euch wohl, weil ich das Licht vom Himmel hol'. — Ein Röslein gelb, ein Röslein weiß, das macht die Welt zum Paradies“ — ein purpurrotes noch dazu, dann kommt das Blau, dann kommt die Ruh.“ Und schwebend unter Rosenblütenduft wird der Mensch einsehen lernen „Nach ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen!“

Gewitterstimmung

Ueberflüssig ist es zu sagen, was hiermit zu bezeichnen ist, nämlich über die Berechtigung dieser Bezeichnung zu streiten. Zwar gibt es viele Menschen, die der Ansicht sind, daß die Zeit kurz vor einem Gewitter mit „Stimmung“ aber auch nicht das mindeste zu tun habe. Aber diese Menschen irren. Sie fassen den Begriff Stimmung zu eng, sie wollen ihn nur auf etwas Reines, Frohes begrenzen, beispielsweise die Stimmung, die froher Laune und guter Gesellschaft entspringt, als solche gelten lassen. Allenfalls erkennen sie noch eine flieherduftende, mondglänzende Frühlingssnacht als „Stimmungsvoll“ an, nie aber die Schwüle vor einem hochsommerlichen Gewitter. Eine Stimmung muß nicht immer etwa lustiges sein. Wie könnten sonst Menschen beispielsweise in schlechter Stimmung sein, wie könnten sonst unerwünschte Ereignisse auf die Stimmung des einzelnen wie einer größeren Gesamtheit drücken. Man muß ja nicht gerade bei dem Naturchauspil als eines aufziehenden Gewitters bleiben; es gibt im menschlichen Leben zahlreich und oft Stimmungen, die der „Gewitterstimmung“ in der Natur aufs Haar gleichen. Sie depressieren und verderben jede gute Stimmung. Aber sie sind nicht zu umgehen. Und auch darin ähneln sie dem Vorgang in der Natur, daß nach dem Gewitter die Erleichterung kommt, das Aufatmen in gereinigter Atmosphäre, das beglückte Bewußtsein, ein Gewitter bestanden zu haben.

Hoffnung auf Segen

Es wird nicht lange dauern, und die Felder nehmen die bekannte gelbliche Farbe an, die das Zeichen dafür ist, daß die Ernte vor der Tür steht. Noch ist alles im Werden, im letzten Reifen, aber man hofft schon auf eine möglichst gute Ernte. Ja, die Hoffnung auf Segen, sie zieht in diesen Dunitagen in gewaltigem Ausmaß durch die deutschen Lande, und sie hält vielleicht so manchen und so manches noch aufrecht, wo es ohne die Hoffnung schon längst zum Zusammenbruch gekommen wäre. Zumeist die Landbevölkerung, die jetzt auf Segen wartet, denn eine gute Ernte fällt Scheun und Boden. Und das arme Deutschland kann wirklich eine gute Ernte, auch in diesem Jahre, gebrauchen. Der Städter ist mehr als er ahnt von dem Lande abhängig, denn seine wichtigsten Nahrungsmittel, Brot und Milch, Fleisch und Käse, Kartoffeln und Gemüse, liefert ihm das Land. Deshalb ist diese Hoffnung auf Segen nicht nur eine Angelegenheit des Landvolks, nein, auch der Städter, das ganze Volk sollte diese Hoffnung teilen, zumal es in dieser Zeit der Not überall, wie man so sagt, „ums Ganze“ geht! Wer weiß, was kommen würde, wenn es an den wichtigsten Nahrungsmitteln mangeln würde? Ist schon jetzt die Atmosphäre mit gefährlichen Explosivstoffen geladen, es würde noch fürchterlicher werden, noch katastrophaler, als es zurzeit schon aussieht.

Und was will diese „Hoffnung auf Segen“, die jeder mit sich herumträgt und die jeder wirken lassen sollte auch in dem kleinen Reich, in dem er sein Leben lebt? Sie will und soll die Menschen zur Tatkraft befähigen, soll sie stark machen im Kampf um die Existenz, aber auch einsichtsvoll für die Not und die Sorgen der Mitmenschen. Wer auf Segen hofft, gibt gern von seinem, wenn auch vielleicht fargen Ueberfluß ab, denn er weiß, daß Wohltun von jeder Segen bringt.

Man spricht heute so gern vom „rollenden Band“, und dieser ursprünglich der Technik entnommene Ausdruck finde seine Anwendung auf alle möglichen Ereignisse und Erscheinungen des täglichen Lebens. Oft nicht mit Ungehört! Man kann auch von einem „laufenden Band der Hoffnung auf Segen“ sprechen. Hoffnung auf Segen trägt schon Segen in sich und wird daher fruchtbar auch ohne Erfüllung, wo nichts ohne reistlose Erfüllung. Und die widerspricht es eigentlich sowieso dem Gefühl der Hoffnung.

Hoffnung auf Segen! Nicht nur die im Glanz der Sommerjonne wogenden Getreidefelder sollen sie wachhalten jeder Mensch soll sie festverankert im Herzen tragen, denn wird ihm der Lebensweg der Jetztzeit erträglich! H. B.

Waldlauf

Am westlichen Horizont ist die Sonne verschwunden. Der Himmel leuchtet im Abendrot. Vom nahen Walde her vernimmt man den Ruckruf und ein paar Vogelstimmen Rehe treten heraus auf das Feld. Ein kühler, erfrischender Hauch geht durch die Natur. Die köstliche, kühle Abendluft weckt einen unwiderstehlichen Drang nach der Natur. In kurzer Zeit ist die Arbeitskleidung mit der kurzen Turnhose und den Dornschuhen vertauscht, und schon geht's hinaus Der Wald nimmt uns auf, ein Gefühl köstlicher Frisch durchzieht den Körper. Alle Müdigkeit, die die harte Tagesarbeit brachte, ist verschwunden. Flüchtig und weit ausgreifend wird der Schritt, schneller pufst das Blut durch die Adern, und in regelmäßigen, tiefen Atemzügen paßt sich die Arbeit der Lunge dem Schritt-Tempo an. So geht es zwischen hohen Kiefern über weiches Moos dahin. Der Blick am Boden, werden kleine Hindernisse, Gräben und Stämme, im Sprünge genommen. Durch enge Fuß-Steige und auf sandigen Waldwegen geht es über Stock und Stein bergauf und bergab in regelmäßigem Tempo, leicht und locker spielen die Glieder.

Vor uns lichtet sich der Wald. Ein weites Tal breite sich aus, durchzogen von den regelmäßigen Reihen der jungen Kiefernplantation. Ein Rudei Rehe äst friedlich in der Tiefe. Weit schweift der Blick über die bewaldeten Höhen und findet einen Ruhepunkt an den roten Dächern des Nachbarortes, die über die Baumkronen hinüberlugen Vom Kirchturm läuten die Abendglocken. Blaue Nebel zieher legen sich über die Ferne. Langsam sinkt die Dämmerung hinab. Drunten zieht sich frischer, grüner Laub

wald hin. Im Ru sind wir den Berg herunter und zwischen den Bäumen verschwunden. In vollen Zügen füllen sich die Lungen mit der herrlichen Waldluft, ein Gefühl frischer wonniger Kraft weckend. Da blüht es vor uns durch die Bäume, und bald stehen wir vor einem Teicher. Die Mondsilberlichter schon am Himmel und wirft ihr silbernes Licht auf die glühende Wasseroberfläche, die auf der einen Seite von hohen Kiefern umrahmt ist. Drüben steigen weiße Nebel aus den Wäldern. Nichts unterbricht die Stille als das Säuseln des Windes im Schilf. Nach einem erfrischenden Bade geht es unverzüglich nach Hause.

Schädliche Tierliebe

Alljährlich fallen zahlreiche Rehtige (Rehtäuber) in den Wäldern und Feldern der in diesem Falle unangebrachten Tierliebe von Ausflüglern zum Opfer. Die Rippen (im allgemeinen setzt das Reh zwei) sind in der ersten Zeit noch zu schwach, der Mutter überallhin zu folgen. Bei der Aufnahme der Nahrung entfernt sich die Rixe oft mehr oder weniger weit von ihnen und zieht sich beim Herannahen von Menschen vorsichtig zurück, während die Rixchen sich im hohen Grase unsichtbar zu machen suchen. Solche Tierchen werden nun häufig von Spaziergängern „gefunden“, als „mutterlose Waisen“ angesehen und zur nächsten Försterei gebracht oder mit nach Hause genommen, was übrigens als Jagdvergehen strafbar ist. Auch glauben die unerfahrenen Tierfreunde, das „Fiepen“ oder Angligeschrei der Rixe, durch das sie nur die Rixe auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam machen, wäre durch Hunger verursacht, und es wird versucht, dem Tierchen irgend etwas ihm ganz Unbekanntes, z. B. Schokolade, Brötchen, Milchtee, einzuführen. Die mitgenommenen Rixe gehen in den allermeisten Fällen infolge falscher Ernährungsweise — die Muttermilch des Wildes ist eben kaum zu ersetzen — elend zugrunde. Nicht selten verendet auch die Mutter, die ihre Rixe nicht los werden kann, unter großen Qualen, so daß also derartige falsche Tierliebe nur zum Verderben führt.

Der Schaden, der alljährlich auf diese Weise dem Rehwild, besonders in der Nähe von Städten, zugefügt wird, ist bedeutend und läßt sich vermeiden, wenn sich jeder Ausflügler als wahrer Tierfreund von etwa aufgefundenen Rixen, ohne sie zu berühren, sofort entfernt und sie ihrem Schicksal überläßt. Er kann fest davon überzeugt sein, daß die Rixe bald zu ihren Jungen zurückkehrt, um sie zu säugen und langsam in eine in der Nähe liegende bessere Dedeung zu führen.

Auch an die Hundebesitzer sei die Bitte gerichtet, gerade in der jetzigen Zeit auf Spaziergängen in Wald und Feld ihre Hunde so zu führen, daß sie sie fest in der Hand haben, denn im Handumdrehen hat sich die Tragddie des Abwürgens eines Rixes oder sonstigen Jungtieres oder der Zerstörung eines mit Eiern oder Jungen besetzten Vogelnestes abspielt.

Das wandernde Herz. In Hanager in Norwegen war kürzlich ein Mann, als er über einen Zaun springen wollte, so unglücklich gefallen, daß ihm ein spitzer Stein in die Brust drang. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo ein Arzt konstatierte, daß eine Rippe gebrochen war. Der Kranke hatte dabei ungewöhnliche Erstüchungsanfalle. Man lauschte auf das Atmen der Lungen, aber merkwürdig, die rechte Lunge war nicht zu hören. Noch merkwürdiger aber war es, daß man auch keinen Herzschlag hörte... Schließlich fand man das Herz — auf der rechten Seite. Die Diagnose war nun leicht zu stellen, aber sie blieb trotzdem für den einfachen Menschen rätselhaft: die gebrochene Rippe hatte ein Loch in die Lunge gebohrt, durch das die Luft entwichen war und dadurch Schlaggedrückt wurde. In den leeren Raum, der sich gebildet, hatte sich das Herz geflüchtet, wo es nach Ansicht der Aerzte auch bleiben wird, bis die Lunge verheilt und wieder ihre normale Tätigkeit aufnehmen wird, was wohl sehr lange Zeit beanspruchen dürfte. Zu diesem absonderlichen Fall äußert sich ein bekannter Arzt dahin, daß es keineswegs zu den Seltenheiten gehöre, daß das Herz „wandere“. Es sei sogar sehr gewöhnlich, daß das Herz auswandere, wenn die Brust verletzt würde, z. B. durch Messerstiche. Freilich handele es sich in diesem Falle selten um mehr als ein bis zwei Zentimeter und es gelange auch bald wieder in den normalen Zustand zurück.

Kein Gras in den Mund nehmen! In den Tagen wo Wiesen und Felder in voller Pracht stehen, ist es notwendig, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die schon einmal großes Leid im Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prägende Natur, rupft sich einen Gras- oder Weizenhalme ab, steckt ihn unbedonnen in den Mund und kaut daran voll Lust. Durch das Gras und nach mehr durch Getreidehalme wird jedoch der Strahlenpilz, der in den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich vielleicht im Anfang nur als eine harte Geschwulst, etwa am Hals, und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Krankheit sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Wege den Arzt zu Hilfe, dann besteht die Möglichkeit, den Strahlenpilz auszuhellen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung ist sehr schwierig und erfordert die ganze ärztliche Kunst wie auch eine große Geduld von seiten des Kranken, da Rückfälle sehr häufig sind.

Sächsisches

Eine wichtige Warnung für Kraftfahrzeugfahrer, die in der Tschechoslowakei fahren, wird von dem „Autofreund“ in Plauen i. V. bekanntgegeben: Ein Kraftfahrer fuhr auf der Staatsstraße nach ordnungsgemäß beständigem Eintritt von Bad Eiste nach Aisch. Das Zollhaus befindet sich auf deutscher Seite etwa 1300 Meter von der Grenze entfernt. Da der Fahrer einen zu Fuß entgegenkommenden Freund abholen wollte, überschritt er kurz darauf mit seinem Fahrzeug wieder die deutsche Grenze, ohne jedoch bis zum Zollamt zu kommen. Das hatte ein tschechischer Grenzbeamter bemerkt. Als er bei der Rückkehr seinen Austritt beschweigen lassen wollte, wurde ihm die Mitteilung, daß er sich strafbar gemacht habe und angezeigt sei. Trotz aller Vorhaltungen mußte er dann eine empfindliche Strafe bezahlen. Der Beamte sagte, daß diese Strafe sehr oft bezahlt werden muß! Auf der Strecke zwischen dem Zollamt und der Grenze darf mit Kraftfahrzeugen nicht angehalten werden, um das Ein- und Aus-



MAGGI Suppen 10 Pfg.

kosten nur noch der Würfel

steigen von Personen oder das Ein- und Ausladen von Waren zu verhindern. Bei Pannen muß sofort dem Zollamt Mitteilung gemacht werden. Wird die Grenze nach beständigem Eintritt nur auf kurze Entfernung wieder überschritten, so ist stets erneut der Ein- und Ausritt wieder zu beständigen. Meistlich liegen die Verhältnisse auch in Zinnwald; es ist uns aber ein solches Vorgehen der Zollbeamten nicht bekannt. D. R.)

Die „Aahenungen“ an Kraft- und Fahrrädern. Durch die Reichsverordnung vom 27. 4. 1929 für das gesamte Reichsgebiet geschaffene einheitliche Rechtslage zwingt nach einer Mitteilung des Reichsverkehrsministers dazu, die bisher zugelassenen, mit dem alten preussischen Prüfzeichen „P. R. Nr. 1—113“ versehenen Rückstrahler an zweirädrigen Kraft- und Kleintrafifahrern sowie an Fahrrädern mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 an für ungültig zu erklären. Der preussische Minister des Innern hat durch Rundbrief vom 30. Mai 1931 die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen, daß vom 1. Oktober 1931 an nur noch solche Prüfzeichen der erwähnten Art anerkannt werden können die mit der in der Reichsverordnung vom 27. 4. 1929 vorgesehene Bezeichnung „P. (R.)“ versehen sind. Alle an anders bezeichneten hinteren Prüfzeichen sind ungültig und müssen deshalb bis zum 1. Oktober 1931 aus dem Verkehr gezogen sein.

Deffa. Der „Freie Turn- und Sportverein Deffa“, der eine Reihe von Jahren ein Stück Wiese am unteren Ende des Dorfes als Sportplatz benutzte, das Fabrikbesitzer Wolf zur Verfügung gestellt hatte, mußte sich vor einem Jahre nach einem anderen Gelände umsehen. Unterhandlungen mit verschiedenen Landbesitzern wurden gepflogen und verschiedene Projekte erwogen. Verhandlungen über Gelände am Wilmendorfer Weg waren schon weit vorgeschritten, als es durch das Entgegenkommen der Forstverwaltung gelang, ein noch geeigneteres Objekt zu finden. Auf die Höhe der Seefeldorfer Straße vor dem Ortsteil Neudösa soll der neue Sportplatz zu liegen kommen. Zwei Drittel stellt die Gemeinde, ein Drittel die Forstverwaltung in entgegenkommender Weise zur Verfügung. Der Teil vom Forst ist mit jungem Baumwuchs bestanden. Die Größe des Areals beträgt 7000 qm. Am Montagabend zog der gesamte Turn- und Sportverein mit den Kindern unter Vorantritt des Spielmannszuges hinaus nach Neudösa. Hier sollte erste Hand angelegt werden. Freunde hatten eine Kante über dem Wege angebracht, die die Turner herzlich willkommen hieß. Vorstehender Lehrer Schenkel sprach einige Worte, mit denen er feststellte, daß das Problem der Platzfrage zwar gelöst sei, daß aber die Arbeit nun erst beginnt. Müller begrüßte die Turner im Namen der Anwohner von Neudösa. Dann griff der Vorsitzende zwei kleine Jungen heraus, die den ersten Baum fällen. Drauf griffen die Erwachsenen zu und bald fiel den fleißigen Händen ein Baum nach dem andern zum Opfer. Die Arbeit schritt auch am Dienstag munter fort, daß jetzt der gesamte Platz von Bäumen gesäubert ist.

Dresden. Nachdem der Landtag am 19. Mai beschlossen hat, die Regierung zu ersuchen, „zur Verhinderung der Gottlosenpropaganda von den staatlichen Mitteln jeglichen Gebrauch zu machen“, hat das Ministerium des Innern nunmehr die Polizeibehörden noch besonders angewiesen, der in letzter Zeit verschärften antireligiösen Propaganda ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen und die Bevölkerung vor Verleitung ihrer religiösen Empfindungen nachdrücklich zu schützen. Die rechtliche Grundlage hierzu gibt, soweit nicht schon die Bestimmungen des Strafgesetzbuches — §§ 166—168 (Gotteslästerung, Störung des Gottesdienstes und des Gräberfriedens) und 360 Ziffer 11 (grober Unfug) — einschlagen, die Reichspräsidentenverordnung vom 28. März 1931.

Dresden. Im Stadtverordnetenkollegium hat der Bauerrat (DAB) den Antrag eingebracht, den Rat zu ersuchen, zwecks Vermeidung der großen Zuschüsse die beiden städtischen Rittergüter Klingenberg und Dittersbach entweder baldmöglichst zu verkaufen oder unter günstigsten Bedingungen bei Beibehaltung der Zauförderung und Erholungsbedingungen zu verpachten.

Leipzig. Die „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht in ihrer Mittwochsausgabe den „offenen Brief“ eines ungenannten Verfassers an den Oberbürgermeister. In diesem Brief werden verschiedene Unbequemlichkeiten dargelegt, die Stadtrat Stahl durch pflichtgemäße Amtsführung dem einen oder anderen Leipziger Lehrer bereiten haben soll und um Schluß wird die Entlassung des Stadtrats Stahl vom Amte gefordert. Es ist allerdings anzunehmen, daß diese Forderung ohne Namen kein Gehör findet.

Marienberg. Der Polizei gelang es, zwei bekannte und berüchtigte Kraftwagenkliebstehlen festzunehmen, die wieder einmal zu nächstlicher Stunde in Chemnitz einen Kraftwagen gestohlen hatten. Der Wagen war durch verschiedene Mängel und Veränderungen aufgefallen, weshalb man ihn anhielt, dabei stellte es sich heraus, daß man es mit zwei abgefeimten Kraftwagenkliebstehlen zu tun hatte.

Markneukirchen. Der hier im Notfallprogramm aufgenommenen Herstellung der Bergstraße stellten sich dadurch besondere Schwierigkeiten entgegen, daß für den Grund und Boden von den Besitzern ein zu hoher Preis gefordert wurde. Während die Stadt für ein Quadratmeter 1,50 M. bezahlen wollte, wurden 5—6 M. gefordert. Die Stadtverordneten beschloßen die Entzignung.

Plauen. Kesseln vormittag ist abermals ein Beamter der Ortskrankenkasse plötzlich aus dem Leben abberufen worden. Der 54 Jahre alte Krankenschwäger Bruno Köhler wurde in den Räumen der Ortskrankenkasse von einem Gehirnschlag getroffen und sank tot zu Boden. Er war seit 1912 bei der Kasse angestellt.

Schwere Ausschreitungen in Mannheim.

Mannheim, 10. Juni. Im Anschluß an eine kommunistische Protestkundgebung gegen die neue Notverordnung kam es Mittwochabend an verschiedenen Plätzen und Straßen der Innenstadt zu schweren Ausschreitungen der Demonstranten. Die Polizei mußte wiederholt von dem Gummiknüppel Gebrauch machen und nahm mehrere Personen fest. In der westlichen Unterstadt wurden aus Brechern, Eisenstangen, Metallkästen, Wagenteilen usw. auf verschiedenen Straßen Barrikaden errichtet und das Pflaster aufgerissen. Sämtliche Laternen in diesen Straßen wurden eingeworfen, so daß um 22 Uhr die Straßenzüge völlig im Dunkeln liegen. Der Verkehr auf den Straßen ist lahmgelegt. Die Wirtschaften und Geschäfte haben ihre Schaufenster durch Rolläden gesichert. Die Straßen sind von meistens jungen Personen stark bevölkert. Kurz nach 22 Uhr ging die Polizei gegen die Ruhestörer vor. Von einer Barrikade aus wurde scharf auf die Polizei geschossen. Nach den bisherigen Feststellungen wurde jedoch niemand verwundet. Die Polizei hat bis jetzt nur Schreckschüsse abgegeben. Hinter der Polizei rücken Feuerwehreinheiten nach, die die Hindernisse beseitigen. Bei den Barrikaden wurden Steine und Tüten mit Erde gefunden, die wohl als Wurfgeschosse dienen sollten.

Mannheim, 11. Juni. Am 23 Uhr war im Unruheviertel die Ordnung wiederhergestellt und die Aufräumarbeiten in den Straßen durchgeführt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wurden von der Polizei im Laufe des Mittwochabend insgesamt sechs Verhaftungen vorgenommen. Wegen Mitternacht wurde die Bereitschaftspolizei nach der Neckarstadt gerufen. Auch dort hatte man Pflastersteine herausgerissen. Beim Eintreffen der Polizei waren die Ruhestörer verschwunden. Die Polizei ist zurzeit noch mit den notwendigen Ermittlungen beschäftigt.

Todesurteil gegen einen Mörder.

Görlitz, 10. Juni. Das Görlitzer Schwurgericht verurteilte in den letzten Abendstunden des Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung den 23 Jahre alten Bäckergehilfen Martin Ponnwitz, der am 1. April d. J. die Mutter seiner 18-jährigen Geliebten, die Kriegerwitwe Anna Ruchardt, mit einem Schlächtermesser ermordet hat, zum Tode.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn beim Brandenburger Tor. — Sechs Schwerverletzte.

Berlin, 10. Juni. Am Mittwochnachmittag ereignete sich in der Nähe des Brandenburger Tors ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Straßenbahnzug. Neben sechs Schwerverletzten, die in die Charité gebracht werden mußten, wurden mehrere Personen leicht verletzt.

Hauptauschuß des preussischen Landtages. — Ohne Lösung der Reparationsfrage Chaos über Europa. — Eine Rede des preussischen Finanzministers.

Berlin, 10. Juni. Der Hauptauschuß des preussischen Landtages beschäftigte sich am Mittwochabend mit dem Gesetzentwurf des Staatsrates, wonach Preußen als Anteil an der Arbeitslosenfürsorge für das Rechnungsjahr 1931 einen Betrag von 250 Millionen Reichsmark übernehmen soll. Nach einem hierzu gefassten Vorschlagsbeschluss des Staatsministeriums soll in Durchführung der Vorschriften der Notverordnung der preussischen Regierung ein Betrag bis zu 60 Millionen Reichsmark zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Verfügung gestellt werden. Der Finanzminister soll ermächtigt werden, die Mittel im Wege des Kredites zu beschaffen. In der Aussprache nahm Finanzminister Höpker-Aschhoff das Wort, um grundsätzliche Ausführungen über die Gemeindefinanzen im Hinblick auf die Notverordnung zu machen. Er erklärte zunächst, daß die Regierung nicht in der Lage sei, dem Entwurf des Staatsrates zuzustimmen. Die Notverordnung des Reichspräsidenten nähme auf die Lage der Länder und Gemeinden nicht genügend Rücksicht. Der Minister sagte zum Schluß: Die Notverordnung bringt eine so harte Einschränkung der Lebenshaltung des ganzen Volkes mit sich, daß man nur hoffen kann, die Gläubigerländer werden nun das Ihre tun, um die Lasten zu erleichtern, die auf Deutschland liegen. Wird die Reparationsfrage einer Lösung nicht zugeführt, so wird das Chaos über Europa hereinbrechen.

Gauturnfest am 7. Juni in Wagen.

Wiederum kann der kleine Gau „Trene Müggelitz und Umgebung“ auf ein gut gelungenes Gauturnfest zurückblicken. Am Vorabend fand eine Kampfrichterprüfung statt, welche vollständig durchgeführt war. Am Sonntag früh begann der Einzelwettkampf für Turner und Turnerinnen. Pünktlich waren 50 Turner angetreten und wurden in vier Riegen eingeteilt. Die Leistungen waren recht zufriedenstellend. Als der letzte Kampf, der anstrengende Lauf vollendet war, sammelten sich die Turner und Turnerinnen zu allgemeinen Stabübungen nach Musik. Um 11 Uhr fand ein Auscheidungsspiel im Fußball zwischen Wahnstedt und Wagnitz statt. Der Sieg fiel Wagnitz zu. Nach kurzer Mittagspause wurde auf dem Sportplatz an der Schule der Festzug geordnet, der auf dem Wege durch den festlich geschmückten Ort durch einen heftigen Gewitterregen unterbrochen wurde. Die Festzugsteilnehmer fanden die Aufnahme in Häusern und Gärten. Sofort nach Nachhause des Regens sammelten sich alle am Atrierdenkmal, wo eine erbebende Gedankfeier stattfand. Gauturnwart Seibel, Lungwisch, hielt eine Ansprache, worauf zu Ehren der Gefallenen das Lied „Ich halt einen Kameraden“ gespielt und gesungen wurde. Von da aus ging es zum Festplatz zu frischer froher Turnarbeit. Der Aufbruch des Festzuges begrüßte der Männergesangsverein Wagnitz mit einem freudigen Gesang, darnach Gauvertreter Kirchbach, Lungwisch, die Festteilnehmer mit herzlichen Worten. Im Namen des Turnvereins Wagnitz sprach Vorsitzender Zeiske, Stellvertreter Dandekar und Wagnitz. Die Teilnehmer wurden bei Deutschnitz übermittelte die besten Grüße und Wünsche vom Jahndeband, die in einem kräftigen „Gut Heil“ ausklangen. Nach 15 Minuten Pause traten 92 Turner und Turnerinnen zu allgemeinen Stabübungen an. Wassergrüßig wurden sie nach Musik geturnt.

Allgemein wurden die Leistungen bewundert. Sofort nach den Stabübungen wurde das Regenwetter bei vorzüglichem Wetter durchgeführt, für das der stellv. Bundesturnwart seine höchste Anerkennung aussprach. Ebenso gut gelangen alle Sonderübungen. Im Lauziehen errang 1. Mannschaft Wagnitz und 1. Jugend Wagnitz den ersten Sieg. Die Aufführungen der Kinderabteilung Lungwisch wurden mit großem Beifall aufgenommen. Um 6 Uhr konnte die Siegerehrung vorgenommen werden. Gauvertreter Kirchbach dankte in freudigen Worten noch einmal allen, die zum guten Gelingen beigetragen haben. Darauf gaben die beiden Gauturnwart Seibel und Schmel die Siegerbekannt. Es erhielten Preise: Mitglieder: 1. Scherlich, Cunnersdorf, mit 105 P.; 2. Thiele, Cunnersdorf, 156 P.; Jugendturner: 4. Zimmermann, Cunnersdorf, 136 P.; 8. Kühnel, Cunnersdorf, 130 P.; 9. Funke, Cunnersdorf, 129 P.; 10. Uhlmann, Wahnstedt, 128 P.; 11. Löwe, Cunnersdorf, 120 P.; Riegenweilerner: 4. 1. Riege Cunnersdorf, 104 P.; 9. Jugendriege Cunnersdorf, 98 P.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 10. Juni. Stärkeres Angebot, doch keine Aufnahmefähigkeit gegenüberstand, drückte auf fast allen Märkten die Kurse erheblich. Dittersdorfer Filz verloren 13,75 Poliphon 5,75, Reichsbankanteile sowie Gruner Brauerei je 5 Schuber & Salzer je 4, Gebr. Unger 10, Sächsische Bodenzement 3,25, Dortmunder Ritter sowie Radeberger Brauerei je 2,5 Prozent. Für die Genussscheine der Freizeidphotowerte kam heute mangels Nachfrage überhaupt kein Kurs zustande. Die Genussscheine der Dresdner Albumin wurden bis 316 RM die der Ber. Photo bis 270 RM heruntergefallen. Dr. Kurz minus 6,2 und Strohhalm minus 2,25 Prozent. Angetrieben wurde weiter Schwaib

*** 6% Rabatt ***

6% Rabatt



**Donnerstag
Freitag
Sonntag**

**3
Werbe-
tage**

6% Rabatt

Ein 4 Pfd. helles Landbrot 1. Sorte
und 1/2 Pfund Edamer Käse **88** ₤
zusammen nur

Softjätiger Edamer Käse, 1/2 Pfd. nur 50 Pfg.
Schweizerkäse, 1/2 Pfd. nur 30 Pfg.
Bimbürger, 1/2 Pfd. nur 25 Pfg.
Prima am. Schweinefleisch, Pfd. nur 60 Pfg.
Frische große Eier, 10 Stück nur 75 Pfg.

Täglich frisch eintreffende Mar-
garine von bester Qualität in eigener
Packung, prima **40** ₤

Tafelbutter, 1/2-Pfd.-Stück nur 70 und 80 Pfg.
Olivenöl, Feinöl, Tafelöl, Himbeerpf.
Zitronenmoft zu bekannt billigsten Preisen
Blut- u. Leberwurst nach Hausmacher-art, 1 Pfund nur 58 ₤

Unser Schlager
1 Pfd. Kakao (Schokolade, Kaffee) und
1 Pfd. Zucker **88** ₤
zusammen nur

Auch auf sämtl. Labatwaren, Zigarren
Zigaretten gewähren wir **6% Rabatt**

Maffaroni — Nudeln vorzählig.
Qualitäten **44** ₤
Pfund nur

Auf sämtliche Gemüse- und Früchte-Kon-
serven für diese 3 Tage **12% Rabatt**

Allerfeinste Mettwurst 1/2 Pfd. **50** ₤
nur

Wir haben noch billigen gemahlten Zucker

Gel. Schinken sehr zart Geschmack
1/4 Pfd. nur **40** ₤

Hamburger Rasseelager
Thams & Garfs
Dippoldswalde, Markt, Fernruf 280

*** 6% Rabatt ***

Frühen Seefisch
empfehl

Schleifers Fischhandlung

Radioapparat
Wende 38, Rehepfänger,
zur verkaufen, Wehpf. ab 8 Uhr
abends erbeten
Kuno Böhme, Obercarsdorf

Bau-Holz
Eisen, Türen
billig, neu und gebraucht
Dresden, Colloer Str. 8 u. 10
Nähe Hauptmarkthalle, Wahn-
stöße Wehpf. Str. u. Friedriehstr.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten
Gartenstraße 257 D, 1 Treppe
Frische Erdbeeren
Pfund 40 und 45 Pfg.
empfehl **Bruno Hamann**

Vitenkarten C. Jehne

Etwa zugedachte Blumen-
spenden für Herrn
Spwand Herrne
bitte im Trauerhause ab-
zugeben.

Kurze Notizen

Der neue Oberbürgermeister von Remel, Dr. Brindjer, wurde durch den Präsidenten des Direktors des Remelgebietes, Böttcher, feierlich in sein Amt eingeführt.

Schafsekretär Mellon hat sich am Mittwoch auf der „Mauretanica“ nach Europa eingeschifft.

Der spanische Finanzminister erklärte, daß Verhandlungen mit Frankreich zum Abschluß eines Finanzvertrages eingeleitet werden sollen. Der Vertrag soll die gleichen Eigenschaften wie derjenige des Jahres 1918 haben.

Ein Rückblick

Was die Wanderausstellung Hannover brachte.

Die sechs Tage der Wanderausstellung sind dahingegangen in Sommerhitze, Regen und Wind, ein Wetter, wie der Landmann sich's wünscht, der das Saatgut der Erde anderraut und auf neue Ernte hofft. So ist auch das „Saatgut“ in Epitheton Sinne in mehr als 350 000 Köpfe gelegt, wird hinausgetragen in die Lande und hundertfältige Frucht bringen. Wenn je eine Wanderausstellung den Beweis erbracht hat, daß sie gerade in Notzeiten eine unbedingt notwendige Einrichtung und ihre jährliche Wiederholung unentbehrlich ist, so war es die 37. Wanderausstellung, die auf wiederholtem Boden inmitten eines alleingelassenen Bauerntums abgehalten wurde. Man kann getrost sagen, die Ausstellung Hannover war in allen ihren Teilen derart glücklich ausgefallen, daß es kaum möglich ist, das eine vor dem andern zu betonen. Der Qualitätsgedanke ging auf allen durch das ganze Unternehmen.

Am deutlichsten verkörperte sich dieser Gedanke in der Sonderausstellung „Markt und Landwirtschaft“, die dazu berufen ist, dem Landwirt die Grundregeln der Abgabemethoden einzuhämmern und das Wesen der Einheitsware und der Qualitätserzeugung klarzumachen. Solcher Fortschritt zeigte sich z. B. in der Eierverwertung. Deutschland ist heute in 17 Eierabgabeprovinzen eingeteilt; 12 Eierverwertungsgenossenschaften bemühen sich, das gekempelte und kontrollierte Qualitätsware zu liefern. Denselben Gedanken der Qualitätsware vertritt das Brotzelt, das in großzügiger Weise in dem Roggenbrotpreiswettbewerb einmal den bestrittenen und doch so tatsächlichen Wert des Roggenbrotbeizes bezeugte und zum anderen in der Frage der Getreideumstellung von richtungsgebender Bedeutung ist. Ebenso bedeutsam stellte sich die Marktentartoffel dem Besucher dar, die u. a. in der so gut gelungenen Sonderausstellung der Landwirtschaftskammer Hannover heroortrat. Es ist kein Zufall, daß die Wiege der Marktentartoffel gerade in der Provinz Hannover gestanden hat. Die Schwierigkeiten des Kartoffelabgabes führten bereits im Jahre 1928 zur Gründung des Verbandes hannoverscher Marktentartoffel und seitdem zu außerordentlichen Erfolgen dieser Abgabemethode.

Die Arbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften für die Durchführung des Qualitätsgedankens befandete sich auf mancherlei Weise, einmal in dem eigenen Zelte, das der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Verband hannoverscher landwirtschaftlicher Genossenschaften errichtet hatte, sodann beispielsweise auch in der Sonderausstellung der oldenburgischen Landwirtschaft und in dem Zelte, das die Braunschweiger Gemüse- und Obstversteigerung G. m. b. H. als einzige Beilingsstätte in Niederdeutschland aufstellte und ausstattete. Zum ersten Male trat auch die gesamte deutsche Forstwirtschaft auf der Wanderausstellung geschlossen auf, um in dem Deutschen Holzholztiefen wichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse, das deutsche Holz, das vielfach in unverdienter Weise als Bau- und Werkstoff zurückgedrängt wurde, wieder an den ihm gebührenden Platz zu rücken.

Daß auch die Tierzucht auf der Ausstellung eine Qualitätschau ersten Ranges war, leuchtet ohne weiteres ein. Neben den hannoverschen Warmblutpferden, die die Bedeutung der Reiterstadt Hannover und den hohen Stand der Pferdezucht in Niedersachsen kennzeichneten, waren ostpreussische und Oldenburger Pferde in guter Zahl und hervorragender Qualität am Platze. Im übrigen wurde die Warmblutausstellung durch Geiler und Donadrücker Hengste sowie durch eine Musterausstellung von Militärpferden vorteilhaft ergänzt. Das Kaltblut zeigte ein vorzügliches Bild vom Stande der nord- und mitteldeutschen Kaltblutzucht, wobei auch Hannover als jüngeres Zuchtgebiet schöne Erfolge erzielte. In der außerordentlich gut besetzten Abteilung der Kinder war die Gruppe der schwarzen Tiefstandrinder geradezu eine Glanzgruppe. Auch die Rotbunten zeigten einen guten schweren Typ. Im Bereiche der beteiligten Verbände des Höhenviehs wies die Harzer eine recht gute Leistung auf. In der Schafabteilung waren neben den Merinolammwollschafen die Landschafe auch aus Hannoverland in vorzüglicher Beschaffenheit vertreten. Bei den Heideschafen fielen besonders die grauen, gehörnten Heidschnuden durch beste Formen auf. Die Züchter der Leineschafe führten hier inmitten ihres Zuchtgebietes eine stattliche Zahl bester Vertreter ihrer Rasse vor; aber auch die Württemberger Schafe zeigten achtungswürdige Leistungen. Das bereidete Landschwein war in der stattlichen Zahl von fast 300 Tieren beteiligt und zeigte ein nach Zahl wie nach Zuchtwert erheblich über dem Durchschnitt stehendes Bild. Auch die Kleintierzucht, Ziegen, Kaninchen, Geflügel und nicht zu vergessen die Bienen, stand auf guter Höhe.

Aus der gewaltigen Maschinenschau nur wenige Einzelheiten. In der Hauptprüfung der Kartoffelernter trat zum ersten Male in größerem Umfange der Krautschläger als bessernde Einrichtung auf. Die Ablicht. Hydromaschinen für

mehrere Reihen mit motorischem Zug herzustellen, wies eine Anzahl sehr glücklicher Lösungen auf. Auch die Möglichkeit, den Motorbetrieb durch deutsche Schwerdele zu verbilligen, erfuhr einen mächtigen Ansporn. Daneben zeigte sich die Schmierung der Motoren in hohem Grade verbessert. In immer größerem Umfange findet der Stahl als Baustoff für Dreschmaschinen und Saatgutbereitungsanlagen Anwendung. Für das maschinelle Mähen von Lagergetreide brachten verschiedene Firmen eine Reihe von Sonderbauten und daneben Zufahrgestelle zum normalen Binder.

Es ist nur ein ganz flüchtiger Leberblick, der hier geboten werden konnte. Die Nachlässe der Ausstellung auch in geschäftlicher Beziehung verstärken sich erfahrungsgemäß im Laufe der Zeit bedeutend. Besonders erfreulich ist auch das große Interesse, das das Ausland in zunehmendem Maße bekundet. Hoffen wir, daß, wenn im nächsten Jahre Mannheim seine Pforten der Wanderausstellung erschließen wird, die Zeiten für das deutsche Volk und für unsere deutsche Landwirtschaft merkwürdige Besserungen erfahren haben.

Breußen und Notverordnung

Berlin, 11. Juni.

Der Verfassungskonferenz des Preussischen Landtags beschloß, den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium wegen der aktiven Mitwirkung des Preussischen Kabinetts an der Notverordnung der Reichsregierung auf die Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung des Plenums zu setzen.

Weiter wurde beschlossen, den vom Staatsrat eingebrachten Gesetzentwurf über die Beteiligung Breußens an der Wohlfahrtserwerbslosen-Fürsorge mit 250 Millionen Mark am Donnerstag in zweiter und dritter Lesung zu erledigen. Die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag soll am Sonnabend stattfinden. Am Sonnabend erfolgt auch die Verabschiedung des Kirchenvertrages.

Der Preussische Staatsrat wird bereits am 17. Juni, nicht erst am 23. Juni, zu seinem nächsten Sitzungssitzungsschnitt zusammentreten. Hauptgegenstand der Beratung werden die Ausführungsbestimmungen zu der Notverordnung des Reichspräsidenten bilden. Die Bestimmungen werden dem Staatsrat einige Tage vorher vorgelegt.

Berlängerung des Berliner Vertrages

Berlin, 11. Juni.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, soll das deutsch-russische Freundschaftsabkommen vom 24. April 1926, der sogenannte Berliner Vertrag, der am 29. d. M. abläuft, im wesentlichen in der gleichen Form verlängert werden.

Jugend und Kolonien

Berlin, 11. Juni.

In einem Vortrag vor der akademischen Jugend behandelte Gouverneur Dr. Schnez, M. d. R., das Thema „Die akademische Jugend und der koloniale Gedanke“. Er wies darauf hin, welche ganz anderen Möglichkeiten unserer Jugend und nicht zuletzt der akademischen Jugend zur Zeit des Bestehens unserer Kolonien offenstünden hätten als jetzt. Die koloniale Tätigkeit böte ein weites Feld selbständigen Wirkens, die Beschäftigung mit Menschen anderer Rassen und Sitten entwickle die Fähigkeit zur richtigen Beurteilung und Behandlung fremder Völker. Für die Abenteuerlust und Fantasie der Jugend böten die Kolonien über alle Romantischbildungen hinausgehende Gelegenheiten. Die wissenschaftliche Forschung auf allen Gebieten empfangen aus kolonialer Wirksamkeit reiche Anregung, ebenso die Erfindertätigkeit. Das Neuland biete gerade der Jugend die Möglichkeit, neue Wege zu gehen und nicht auf den ausgetretenen Pfaden unserer durch Tradition wie Ueberlieferung beengten Heimat sich zu bewegen. Draußen komme der junge Mensch im viel früheren Alter in selbständige verantwortungsvolle Stellungen als in der Heimat. Dadurch werde die Selbstständigkeit des Denkens und Handelns gefördert, der Wille gestärkt und der Charakter entwickelt. Im Zusammenleben mit ganz anders gearteten Völkern empfinde jeder die Zusammengehörigkeit aller deutschen Volksgenossen. Eine Folge davon sei eine Einheitlichkeit des Nationalgefühls, die in der Heimat durch den Parteihader gehemmt werde.

Er erörterte schließlich die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Wiedereinlangung von Kolonialbesitz. Deutschland sei überbevölkert, unsere Jugend müsse einen Auslass haben. Wir müssen überseeische Gebiete haben, um unserer Jugend Lebenschancen zu bieten. In dem Ringen um die Durchsetzung unserer berechtigten kolonialen Ansprüche müsse die akademische Jugend mit an erster Stelle stehen. Eine geistliche Entwicklung unseres Vaterlandes sei nicht denkbar ohne seinen Wiedereintritt in überseeische Kolonisation.

Planmäßige Unruhen im Ruhrgebiet

Dortmund, 11. Juni. In einigen Außenbezirken kam es zu Demonstrationen von Erwerbslosen gegen die neue Notverordnung. Am Abend sammelte sich in dem Stadtteil Hörde eine größere Menschenmenge an, die von der Polizei nur unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut werden konnte. In Menge kam es ebenfalls zu einer Ansammlung von etwa 200 Erwerbslosen, die ohnend vor die Wohnungen der oberen Zehntenbeamten zogen und dort demonstrierten. Als die Menge auf etwa 300 Personen angewachsen war, traf ein Ueberfallkommando ein, das die Demonstranten zerstreute. Ein Rädelführer konnte festgenommen werden. Ein später nochmals gebildeter Demonstrationzug wurde wiederum vom Ueberfallkommando

unter Anwendung des Gummiknüppels auseinandergetrieben. In Rarten kam es wiederholt zu Demonstrationen. Unter den üblichen Rufen wurde die Regierung Bränning beschimpft. Das Ueberfallkommando wurde mit „Nieder“-Rufen empfangen. Aus den Fenstern wurde mit Blumenläpfen und Steinen auf die Beamten geworfen. Beamte, die in die Häuser einzudringen suchten, wurden mit dem Messer in der Hand empfangen. Unter den Demonstranten waren viele Auswärtige zu beobachten, offenbar handelt es sich um ein planmäßiges Vorgehen.

In Wuppertal kam es an verschiedenen Plätzen wiederholt zu großen Ansammlungen halbwildiger Burschen. In der Nähe des Alten Marktes warfen sie die Schaufenster eines Lebensmittelgeschäftes ein und versuchten, in das Geschäft einzudringen und zu plündern; es gelang jedoch einem Verkehrspolizisten, die Menge mit seiner Waffe so lange in Schach zu halten, bis das Ueberfallkommando zur Stelle war und die Ruhestörer zerstreute. In den Abendstunden kam es in Barmen abends zu großen Ansammlungen von Erwerbslosen, die durch die Polizei aufgelöst wurden. Im Laufe des Tages wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

Auch in Essen-Steale wiederholten sich in den Abendstunden die Unruhen. Als die Polizei Demonstrationsoverläufe von etwa 200 Personen verhindern wollte, wurde sie mit Steinen und Flaschen beworfen. Die Polizei war genötigt, Schreckschüsse abzugeben. Verletzte sind nicht zu verzeichnen. Ingesamt wurden 13 Zwangsgestellungen vorgenommen, jedoch wurden die Verhafteten nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Gerichtsbeschluss über „Gefesselte Justiz“

Berlin, 11. Juni.

Die 18. Zivilkammer des Landgerichts I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Herzog hat in der Klage, die Justizrat Dr. Werthauer gegen den Verlag Lehmann in München auf Unterlassung verschiedener beleidigender Behauptungen in der Broschüre „Gefesselte Justiz“ angestrengt hatte, zu Gunsten des Antragsstellers entschieden. Die einstweilige Verfügung vom 11. April d. J. wurde durch die Kammer bestätigt, und es wurde dem Verlag gegen eine Strafe von 500 Rm. in jedem Fall der Zuwiderhandlung verboten, die vom Gericht beanstandeten Stellen zu drucken oder zu verbreiten. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Verlag Lehmann zu drei Vierteln, Justizrat Werthauer zu einem Viertel auferlegt.

Der Brozek Graebe verurteilt

Posen, 11. Juni. Der mit großer Spannung erwartete Prozess gegen den deutschen Sejmabgeordneten Graebe ist Mittwoch auf Antrag der Staatsanwaltschaft auf unbestimmte Zeit verurteilt worden. Er soll mit dem bekannten Deutschturnbund-Prozess gegen Heibeld und Genossen zusammengelegt werden.

Gleich zu Anfang der Verhandlung kam es zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Der Angeklagte Graebe, der nur deutsch spricht (er hat nach den Verträgen das Recht, vor den Gerichten deutsch zu sprechen, und ihm ist auch als Abgeordneter nicht die Pflicht auferlegt, polnisch zu sprechen), wurde vom Vorsitzenden in polnischer Sprache zurechtgewiesen. Der Vorsitzende erklärte:

Sie sind polnischer Abgeordneter und müssen polnisch sprechen können. Wenn Sie nicht polnisch antworten, so ist das als eine Demonstration gegen das polnische Gericht aufzufassen. Als daraufhin der Angeklagte nichts erwiderte, wurde protokolliert: „Der Angeklagte schweigt.“

Daraufhin erfolgte der Verurteilungsantrag des Staatsanwalts mit der obigen Begründung. Das Gericht beschloß nach fast einstündiger Beratung dem Antrag der Anklage entsprechend.

Deutsches Geschwader in Libau

Zur Zehnjahresfeier der lettischen Kriegsmarine.

Riga, 11. Juni.

Ein deutsches Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Königsberg“ und den Zerstörern „Albatros“, „Falk“, „Greif“ und „Roewe“ traf Dienstag früh in Libau zur Teilnahme an der Zehnjahresfeier der Gründung der lettischen Kriegsmarine ein. Zwei englische Kreuzer antern bereits seit Montag im Hafen, estnische, finnische, französische, polnische und schwedische Kriegsschiffe werden noch erwartet.

Ausbildungsreise der deutschen Flotte

Kiel, 11. Juni. Die jährliche Sommerausbildungsreise der deutschen Flotte wird diesmal nach Norwegen führen, wo in der Zeit vom 15. Juni bis 3. Juli eine große Anzahl von Häfen angelaufen wird. An der Auslandsreise, die unter dem Kommando des Flottenchefs, Vizeadmirals Oldkop, steht, nehmen teil: die Linienfahrtschiffe „Schleswig-Holstein“ mit dem Flottentorpedoschiff an Bord, „Schlesien“ mit dem Befehlshaber der Linienfahrtschiffe, Kontradmiraal Foerster, „Hannover“ und „Hessen“, die Kreuzer „Königsberg“ mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Kontradmiraal Albrecht und „Köln“, die erste und zweite Vorpostenbootschiffen, die erste Minensuchbootschiffen und der Flottentender „Hela“.

Das unruhige Spanien

Deutsche Kommunisten in Spanien verhaftet.

Madrid, 11. Juni.

Wie aus Sevilla gemeldet wird, sind zwei deutsche Kommunisten, die in Begleitung von andalusischen Kom-

munisten in der Nähe von Sevilla photographische Aufnahmen machten, verhaftet worden. Der Gouverneur von Sevilla hat sich mit dem deutschen Konsul wegen schleunigsten Abhubs der beiden Verhafteten ins Benehmen geehrt.

In einer Barcelonaer Lederfabrik kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern politisch verschiedener eingestellter Gewerkschaften. Durch Schüsse wurden elf Arbeiter verwundet. Fünf von ihnen erlitten schwere Verletzungen. Nach Meldungen aus Oviedo sind die Besprechungen mit dem Zivilgouverneur zwecks Beilegung des Streiks abgebrochen worden. In einigen Bergwerken wurden Sprengstoffpatronen zur Explosion gebracht, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Dagegen soll es in dem Bergwerk von San Benigno zu einer Schießerei zwischen streikenden Bergarbeitern und Arbeitswilligen gekommen sein, bei demnachlich über hundert Schüsse gewechselt wurden.

Zum Untergang des britischen U-Bootes

Schanghai, 11. Juni. Bisher liegen nur spärliche Nachrichten über den Untergang des britischen Unterseebootes „Poseidon“ vor. Man glaubt, daß das Unterseeboot an der Küste von Schantung über Wasser liegend ausgeführt ist und bei dem dunstigen Wetter mit dem kleinen chinesischen Küstendampfer „Juta“ zusammengestoßen ist. Nach einer späteren Meldung aus Weihaiwei erfolgte der Zusammenstoß ungefähr 12 Meilen von Weihaiwei, während das Unterseeboot an der Oberfläche des Meeres lebend ausfuhrte. Das Unterseeboot wurde tot und sank in einigen Minuten.

Der chinesische Dampfer nahm die Schiffsbrüchigen mit Ausnahme von sechs Matrosen auf, die zuerst mit untergingen, dann sich aber mit dem Davis-Spezialrettungsapparat für Unterseeboote retteten. Zwei von diesen konnten nach zwei und einer halben Stunde die Oberfläche erreichen, die übrigen vier nach drei Stunden. Alle sechs wurden von britischen Kriegsschiffen aufgenommen. Man wird versuchen, das U-Boot zu heben.

Noch Lebende im Boot

Wie verlautet, soll sich das britische Unterseeboot „Poseidon“ mit acht Mitgliedern der Besatzung der „Poseidon“, die sich noch immer in diesem Boot befinden, in Verbindung gesetzt haben und hofft, sie zu retten. Andere Mitglieder der Besatzung sollen noch in einem anderen Abteil des gesunkenen U-Bootes eingeschlossen sein; es besteht wenig Hoffnung, zu ihnen zu gelangen. Nach den wenigen Einzelheiten, die hier bekannt wurden, war das Unterseeboot unmittelbar in der Nähe des Dampfers „Juta“ aufgetaucht, dessen japanischer Kapitän den Kopf verlor und schlecht gesteuert hätte, so daß der Dampfer das Unterseeboot rampte. Ein japanischer Rettungsschlepper wird versuchen, die „Poseidon“ zu heben.

Dies ist das erste schwere Unglück der englischen Unterseeboote seit dem Untergang der „H 47“, welche am 9. 7. 1929 nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Unterseeboot an der Küste von Pembroke in der Tiefe von 24 Mann sank. Das schwerste Unglück der englischen Unterseeboote in der letzten Zeit war der Verlust der „M 1“ bei Start Point im Jahre 1925, wo 68 Menschen ums Leben kamen. Im Jahr zuvor war das Unterseeboot „A 24“ bei Portland von dem Schlachtschiff „Resolution“ gerammt worden, wobei 43 Menschen untergingen. Das Unterseeboot „Poseidon“ gehörte der neuen B-Klasse der englischen Unterseeboote.

Von gestern bis heute

Die „Neue Nationalzeitung“ verboten.

Wie der Böhmische Beobachter meldet, wurde das in Augsburg erscheinende nationalsozialistische Parteiorgan „Neue Nationalzeitung“ von der Regierung von Schwaben und Neuburg wegen eines Artikels „Was ist das noch für ein Staat“ auf die Dauer von drei Wochen verboten.

Kein Rücktritt Daugouins.

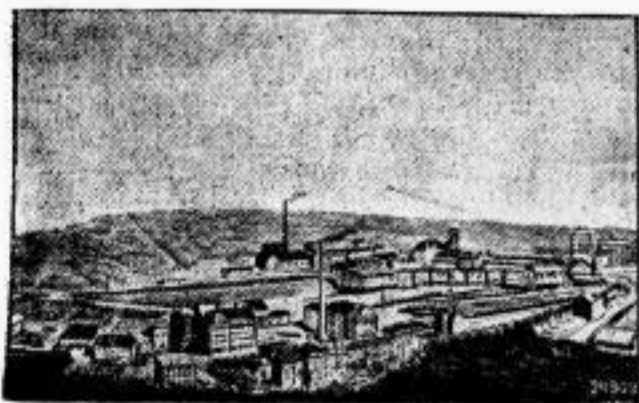
Die Christlich-Soziale Nachrichtenstelle in Wien wurde vom Heeresminister Daugouin ermächtigt, festzustellen, daß die mehreren Wiener Blätter veröffentlichte Nachricht, nach der die Absicht habe, als Minister und als Parteivorsitzender zu demissionieren, keineswegs den Tatsachen entspreche.

Dreishöhe verursacht Wirtschaftskatastrophe.

Der bekannte englische Nationalökonom Keynes sprach in New York über die gegenwärtige Lage der Weltwirtschaft. Er betonte, daß eine Katastrophe bevorstehe, wenn das Absinken der Preise nicht aufhöre, und gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Amerika dieser Sachlage mit ansehender Gleichgültigkeit gegenüberstehe.

Neue Kämpfe in Marokko.

Wie Havas aus Rabat berichtet, kam es bei Jolan unweit eines französischen Postens am 6. Juni zu einem Kampf zwischen französischen Truppen und Eingeborenen, wobei viele in die Flucht geschlagen wurden. Die französischen Verluste sollen zwei Tote und einen Verletzten betragen haben.



Schweres Grubenunglück in Neurode. Das Städtchen Neurode im Eulengebirge, in dem sich vor Jahresfrist das schreckliche Grubenunglück zutrug, ist erneut von einer Bergwärtstatastrophe heimgesucht worden.

Der Kantonesen-Aufstand.

Der Times-Korrespondent in Hongkong meldet, daß die Kantonesen nur lose zusammengeschlossen zu sein scheinen. Sie lehnten sich aus Ungefallen sechs verschiedenen Parteien zusammen, was den Glauben der Bevölkerung an einen Erfolg der Aufstandsbewegung stark vermindere.

Kohlenäureausbruch tötet 7 Knappen

Breslau, 11. Juni. In den Kohlen- und Tonwerken in Kohlenort bei Neurode ereignete sich Dienstagabend gegen 10.30 Uhr beim Schichtwechsel ein Kohlenäureausbruch, der sieben Bergleute tötete; sechs Leichen konnten bereits geborgen werden. Vier Bergleute haben Verletzungen davongetragen.

Der Kohlenäureausbruch in Neudorf hat auf der Rubens-Grube stattgefunden. Der Ausbruchsherd liegt etwa 300 Meter unter der Erdoberfläche in einem im Abteufen begriffenen Gesezt. Der Ausbruch erfolgte nach dem planmäßigen Erschütterungsschießen, und zwar gleich, nachdem man nach Ablauf der vorgeschriebenen Wartezeit die Schießtüren wieder geöffnet hatte. Die ums Leben gekommenen sind die Arbeiter gewesen, die den Auftrag hatten, die Baue aus durch das Schießen etwa ausgebreitete Kohlenäure zu untersuchen. Das Rettungswort setzte sofort ein, so daß es noch möglich war, zwei von den Verunglückten zu retten. Die Untersuchung ist im Gange. An der Unfallstelle traf in der Nacht auch der neue Berghauptmann Schmittmann ein. Er erklärte, es sei eine große Seltenheit, daß ein Kohlenäureausbruch erst längere Zeit nach dem Schießen hervortritt. In dem gefährdeten Gebiet arbeiten gewöhnlich 100 bis 140 Leute, die aber wegen des Schließens hinter die Schießtüren zurückgezogen waren.

Am Nachmittag wurde nach Ablauf der erforderlichen Zeit unter Berücksichtigung der hierfür bestehenden Vorschriften durch eine Abteilung von vier Kohleweibern unter Führung des Hilfssteigers Propst die Schießtür geöffnet und das gestrenge Feld betreten.

Die Abteilung war noch nicht weit vorwärts gekommen, als sie von einem plötzlichen Kohlenäureausbruch überrascht wurde. Von diesen vier Personen ist auch nicht eine lebend zurückgekommen.

Von weiteren Bergleuten, die sich unmittelbar in der Nähe der Schießtür befanden, aber nicht zur Rettungsabteilung gehörten, wurden drei Mann getötet. Zwei Bergleute konnten sich durch die Flucht retten. Zwei andere Bergleute sind dann durch die bereits nach kurzer Zeit einsetzende Rettungsmannschaft an die Erdoberfläche gebracht und gerettet worden.

Die Rubens-Grube ist seit Jahren als besonders kohlenäurehaltig bekannt. Der jetzt erfolgte Kohlenäureausbruch ist für diese Grube der größte seiner Art. Das letzte Unglück erfolgte im Jahre 1925 und erforderte fünf Tote. Im Jahre 1912 wurden durch einen ähnlichen Ausbruch drei Menschen getötet. Ueber die Ursache des Kohlenäureausbruches lassen sich keine näheren Angaben machen. Sowohl Berghauptmann Schmittmann als auch die Direktion der betroffenen Grube sind der Ansicht, daß es sich um einen äußerst seltenen Fall handelt. Während das Schießen unter besonderen Sicherheitsmaßnahmen erfolgt und dazu dient, die Kohlenäure auszulassen, trat hier der Fall ein, daß der Kohlenäureausbruch nicht während des Schießens, sondern etwa 20 Minuten später erfolgte.

Das Beuthener Eisenbahnunglück

Dppeln, 10. Juni. Die Reichsbahndirektion teilt über das Eisenbahnunglück vom Sonntagabend auf der Strecke Beuthen—Byrnnel mit: Der von Byrnnel kommende Personenzug 319 sollte in Wieschowa den Personenzug 316 planmäßig kreuzen, der ab Wiktischütz fünf Minuten Verspätung hatte. Der Zug 319 war ordnungsmäßig in Wieschowa eingetroffen. Der Fahrdienstleiter auf Bahnhof Wieschowa war gerade damit beschäftigt, dem Gegenzug 316 Einfahrt zu geben.

In diesem Augenblick erteilte der Zugführer des Zuges 319 ohne den Auftrag des Fahrdienstleiters abzuwarten, dem Lokomotivpersonal seinerseits den Auftrag zur Abfahrt. Der zufällig auf dem Bahnhof etwa 50 Meter vom Schluß des Zuges 319 entfernt stehende Bahnhofsmesser, der nicht im Dienst war, bemerkte die vorzeitige Abfahrt des Zuges. Da er ihn nicht einholen konnte, bemühte er sich sofort gemeinsam mit dem Fahrdienstleiter, den Zug noch mit allen Mitteln zum Halten zu bringen. Die abgegebenen Signale wurden aber vom Personenzug 319 nicht mehr bemerkt.

Zwischen dem Bahnhof Wieschowa, der in einem flachen Einschnitt liegt, und der Unfallstelle befindet sich eine Krümmung. Hinter der Unfallstelle wird die Strecke von einer Straße gekreuzt. Einige der Lokomotivbeamten die inzwischen kurz vor dem Zusammenstoß waren, haben nach ihren Angaben vor dem Zusammenstoß zwar einen Lichtschein wahrgenommen, diesen aber für die Lichter eines Kraftwagens gehalten. Weitere Einzelheiten zur Klärung der Schuldfrage wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Die Münchener Glaspalast-Katastrophe

München, 11. Juni. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ berichten über die Ursache der Glaspalast-Katastrophe, daß wohl mehr als 20 Personen ihre Erfahrungen über die Möglichkeit einer Selbstentzündung der Reaktion mitgeteilt hätten. Ein Künstler, Otto Baettel, hätte mit ätherischem Öl getränktes Restloch, wie es im Glaspalast verwendet worden sei, in Papier gewickelt mitgebracht. Als er das Paket öffnete, hätte sich im Innern bereits eine starke schwelende Hitze entwickelt, die bei längerer Dauer zweifellos in offene Flamme übergehen könnte. Auch der Zeitunterschied zwischen 8 Uhr abends und 3 Uhr früh wäre damit hinreichend erklärt. Künstler, Wissenschaftler, Werkmeister und Ingenieure hätten übereinstimmend berichtet, wie leicht Baumwolle, mit Firnis, Terpentin oder ähnlichen Ölen getränkt, selbst in geschlossenen Schränken brennt, wenn nur ein wenig Luftdurchzug hinzukäme.

Wie die Münchener Blätter melden, sind die polizeilichen Erhebungen über die Ursache der Katastrophe im Münchener Glaspalast nunmehr abgeschlossen. Die Feststellungen sollen zu dem Ergebnis kommen, daß der Brand tatsächlich auf Selbstentzündung des von den Malern verwendeten Materials zurückzuführen sei.

Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um eine Erstaussstellung zu erstellen. Der jetzige Bilderbestand der Neuen Pinakothek soll in das Depot wandern und die gesamten Säle des Obergeschosses sowie auch Räume im Erdgeschoss der Erstaussstellung eingeräumt werden. Als Eröffnungstermin wird der 15. Juli genannt. Es sollen nur solche Künstler eingeladen werden, die von der Brandkatastrophe betroffen worden, und zwar soll jeder Künstler nur mit einem Werk vertreten sein. Es ist geplant, einen Saal mit geretteten Werken zusammenzustellen.

Jungfrau-Segelflug geglückt

Interlaken, 11. Juni. Im Rahmen der von dem Forschungsinstitut der Rhön-Rosflotten-Gesellschaft mit Unterstützung der Baseler Sektion des Schweizerischen Aero-Club organisierten Segelflugexpedition in die Schweizer Zentralalpen wurde am Mittwoch der erste Start mit dem Segelflugzeug Fafnir durchgeführt.

Der deutsche Segelflieger Groenhoff startete um 14.13 Uhr auf dem Jungfraujoch bei ziemlich starkem Winde. Er beschrieb mehrere Schleifen über der Station Jungfraujoch und der Jungfrau (4167 Meter Höhe) und entschwand den Blicken, um 14.25 Uhr in Richtung auf die Alerberung zu. Er ist kurz darauf in Interlaken glatt gelandet.

Sächsisches.

Dresden. Im Deutschen Hygiene-Museum wurde im Anwesenheit des Finanzministers Dr. Hedrich, Ministerialdirektors Dr. Klein, Amtshauptmanns Dr. Bernus, des Präsidenten des Landesgesundheitsamtes, Dr. Weber, des Direktors der Landwirtschaftskammer, Hofrat Dr. Schöne, und zahlreicher Vertreter interessierter Organisationen die Wanderausstellung des Sächsischen Landesmilchschaffers eröffnet. Die Ausstellung führt mit den Mitteln moderner Ausstellungstechnik die volkswirtschaftliche Bedeutung der Milch sowie ihre Bedeutung als Volksnahrungsmittel eindringlich vor Augen.

Thalheim. Berggiftete Limonade. Nach dem Genuß eines Erfrischungsgetränks, das ihm von einem Arbeitskollegen gereicht und als Zitronenwasser bezeichnet worden war, verstarb der Maschinenmeister Schöte nach qualvollem Leiden. Die Untersuchung ergab, daß das Getränk Nieselsäure enthalten hatte. Die Staatsanwaltschaft nahm die Ermittlungen auf.

Sachsens Techniker in Görlitz

In Görlitz fand der dritte Gaugrat des Gaues Sachser im VDI statt. Bei der öffentlichen Kundgebung waren außer den Görlitzer Mitgliedern nahezu alle Ortsgruppen des Gaues (Chemnitz, Mittweida, Zwickau, Dresden, Großröhrsdorf, Lauchhammer, Ebersbach, Blauen, Kiesa, Delsnitz, Freital usw.) vertreten. Der Verbandsvorsitzende, Ingenieur Petersen, hielt einen Vortrag über die gegenwärtigen Aufgaben des Verbandes Deutscher Techniker. Syndikus Dr. Behrens dankte namens der Ehrengäste für die Begrüßung. Nach dem Schlußwort des Gaupostleiters Riente-Dresden erfolgte die Ehrung von fünf langjährigen Mitgliedern durch den Verbandsvorsitzenden.

Dresden wertet zu 30 Prozent auf

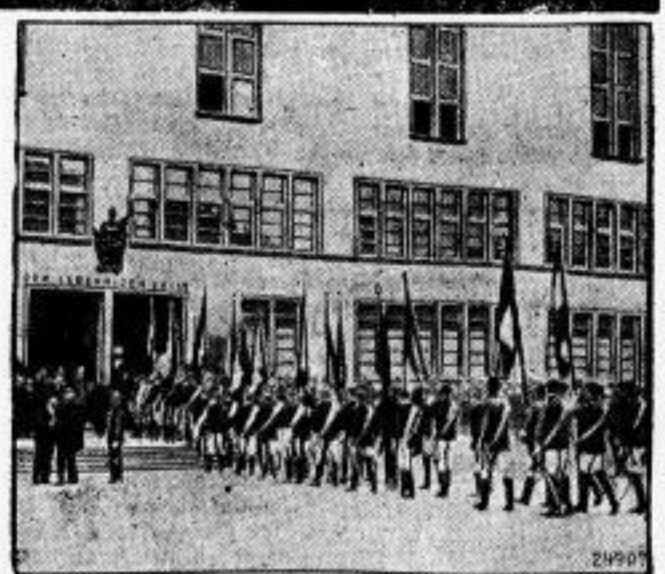
Wie gemeldet wird, hat die Verwaltung der Dresdner Stadtparkasse dem Sächsischen Innenministerium einen Vorschlag unterbreitet, wonach einschließlich der Zinsvergütung bis Ende 1930 eine Aufwertung der alten Einlegerguthaben zu über 30 Prozent des Goldmarkwertes vorgenommen werden soll.

25prozentige Aufwertung in Leipzig

Vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten beschloß der Rat der Stadt Leipzig die Aufwertung der in den Jahren 1919 bis 1923 der Stadtgemeinde überlassenen Vermögensbestände der Stiftungen mit 25 Prozent des berechneten Goldmarkwertes vorzunehmen.

Stundungsmöglichkeit bei der Grundsteuer

Der Sächsische Landbund hatte vor einiger Zeit die Regierung gebeten, die Grundsteuerbehörden anzuweisen, die Gemeindezuschläge zur Grundsteuer bis nach der Ernte zinslos zu stunden. Darauf hat das Innenministerium folgende Antwort erteilt: Das Ministerium sieht sich im Hinblick auf das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden und mangelt einer gesetzlichen Handhabe nicht in der Lage, die Grundsteuerbehörden anzuweisen, die von den Gemeinden nachgeforderte Zuschlagsteuer zur Grundsteuer bis nach der Ernte zinslos zu stunden. Die Stundung der gemeindlichen Zuschlagsteuer ist zulässig, auch wenn eine Stundung der staatlichen Grundsteuer nicht erfolgt. Die Gemeinden sind also nicht behindert, in besonderer Fällen auf Ansuchen die gemeindliche Zuschlagsteuer zu stunden.



Die Einweihung des Shurman-Baues in Heidelberg. Einzug der Korporationen in das neue Universitätsgebäude.

Auch ein Flaggenstreit

Der Stadtrat von Martneukirchen hatte am 19. April aus Anlaß einer Veranstaltung der NSDAP die Hafenkreuzfahne auf dem Rathaus gehißt. Die Amtshauptmannschaft Oelsnitz (Wogl.) ordnete die sofortige Einziehung der Fahne an, da es sich um eine Parteifahne handle. Der Bezirksausschuß beschloß als Beschlußbehörde mit Stimmenmehrheit, diese Anordnung der Amtshauptmannschaft nicht zu billigen. — Die Bezirksumlage für 1931 wird etwa das Doppelte der vorjährigen Umlage betragen.

Sächsischer Arbeitsmarkt

Wieder 15000 Arbeitslose weniger

Die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes hat sich in der zweiten Hälfte des Monats fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist vom 15. bis 31. Mai 1931 von 536 157 auf 521 016, also um rund 15 000 oder 2,8 v. H., gesunken. Die anhaltend ungünstige Lage geht jedoch aus der Tatsache deutlich hervor, daß die Zahl der Arbeitsuchenden am 31. Mai noch immer 41 v. H. über dem schon zur gleichen Zeit des Vorjahres außerordentlich hohen Stand der Arbeitsuchenden liegt. An der Entlastung ist im größeren Umfang das Spinnstoffgewerbe beteiligt, während die Außenberufe nicht in dem erwarteten Maße zur Abnahme der Arbeitslosigkeit beitragen. Meistens gering war der Abgang im Baugewerbe. In der Industrie der Steine und Erden und in der Metallindustrie konnte sich die Zahl der Arbeitsuchenden um je über tausend vermindern.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist von 179 188 auf 168 359, also um 10 829, zurückgegangen. Auch in der Krisenunterstützung konnte ein leichter Abgang von 130 331 auf 129 180 festgestellt werden. Unter den 168 359 Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung befanden sich 28 744 Jugendliche unter 21 Jahren. Der durchschnittliche Anteil der Jugendlichen an der Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist gegenüber dem 30. April gestiegen, da in der Berichtszeit in größerer Anzahl ausgeleitete Lehrlinge entlassen worden waren, und zwar vorwiegend aus den Berufsgruppen mit ungünstiger Arbeitsmarktlage. In einigen Arbeitsamtsbezirken mit stark vertretener Metallindustrie wird der Bundesdurchschnitt wesentlich übertroffen. Beispielsweise betrug der Anteil der Jugendlichen an der Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger im Bezirk Aue 1528 zu 6714, im Bezirk Zwickau 1326 zu 6352, im Bezirk Chemnitz 2944 zu 14 736 und im Bezirk Leipzig 5324 zu 28 370.

Schlechte Kreditaussichten für Sachsen

Dresden, 11. Juni.

Im Haushaltsausschuß A des Sächsischen Landtags wurde im Hinblick auf die Finanzlage von der Staatsregierung erklärt, daß auch nicht die geringste Höherziehung der Staatsausgaben für Wohlfahrtszwecke in Frage kommen könne. Finanzminister Dr. Hedrich äußerte sich nochmals ausführlich über den schlechten Stand der Staatsfinanzen und warnte in diesem Zusammenhang vor jeder Abweichung von dem Regierungsentwurf. Unter anderem erklärte der Minister, daß keinerlei Aussicht bestünde, aus dem Ausland Kredite zu erhalten. Der Inlandsmarkt läme ebenfalls nicht in Frage, da er vollkommen erschöpft sei.

Bei der Beratung zum Justizetat teilte Justizminister Dr. Rannfeld mit, daß hinsichtlich des Falles des Landgerichtsdirektors Dr. Ziel-Chemnitz eine gründliche Untersuchung eingeleitet worden sei, deren Ergebnis aber noch ausstehe. — Der Ausschuß nahm gegen die Kommunisten einen volksparteilichen Antrag an, der sich gegen die Uebertragung von Prozeßverhandlungen durch den Rundfunk wendet. — Die Etatseinstellungen wurden durchweg genehmigt.

Der Haushaltsausschuß B befaßte sich mit der Notlage des sächsischen Steinkohlenbergbaues. Wie bekannt, sind seit Jahren schon Bestrebungen im Gange, sämtliche Unternehmungen im sächsischen Steinkohlenbergbau zu einer Gesellschaft zusammenzuschließen, um die Lebensmöglichkeit der Betriebe zu erhalten. Die Regierung hat zu dieser Frage eine Denkschrift ausgearbeitet, in der gefordert wird, daß durch eine Fusion die jetzigen Verhältnisse nicht grundlegend geändert würden. Der Zeitpunkt für die Errichtung einer Zentralförderung in Zwickau sei noch nicht gekommen, da erst einmal der Gasablaß sichergestellt werden müßte, um die Wirtschaftlichkeit der neuen Anlage zu gewährleisten.

Am die Ministergehälterentzung

Dresden, 11. Juni.

Der Rechtsausschuß des Landtages sagte zu den von den Sozialdemokraten und Nationalsozialisten eingebrachten Anträgen auf Kürzung der Gehälter der Minister und der höheren Regierungsbeamten den Beschluß, die Staatsregierung zu beauftragen, ein Rechtsgutachten des Oberlandesgerichts darüber einzuholen, ob die Beamtengehälter der Minister und der Besoldungsgruppen I bis V durch einfaches Landesgesetz auch mit Wirkung auf die zur Zeit der Gesetzesänderung im Amt befindlichen Beamten und für die Ruheständler aus diesen Gruppen herabgesetzt werden können, oder ob diese Herabsetzung dem Artikel 126 der Reichsverfassung widerspricht.

Gegen die Rotverordnung

Dresden, 11. Juni.

Eine Delegiertenkonferenz der im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs zusammengeschlossenen sächsischen Staatsarbeiter (Verwaltungsarbeiter) erhebt in einer Entschlieung gegen die neue Rotverordnung Protest und beauftragte den Verbandsvorstand, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß von der geplanten Herabsetzung der Arbeitszeit auf vierzig Stunden pro Woche nicht nur die Arbeiter in den öffentlichen Betrieben allein betroffen werden.

Der Gesamtverband des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes nahm eine Entschlieung an, in der gegen die neue Rotverordnung scharfsteinst protestiert wird. Statt eines allgemeinen Volksopters nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen sei der Beamtenschaft wiederum ein weiteres Sonderopfer auferlegt worden. Die neue Rotverordnung drücke die Kaufkraft erneut erheblich herab und bringe lediglich eine weitere Schädigung der Produktion und des Steueraufkommens. Der Glaube an die Gerechtigkeit

des Staates sei erschüttert. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß sofort Maßnahmen zur Milderung der Tributlasten unternommen werden.

Der Dresdner Lehrerverein befaßte sich ebenfalls mit der Rotverordnung. In der Aussprache kam die Erregung der Lehrerschaft zum Ausdruck, die die erneute Sonderbelastung der Beamtenschaft und der anderen Arbeitnehmer hervorgerufen habe.

In der neuen Rotverordnung des Reichspräsidenten sind auch Bestimmungen zur Wohnungswirtschaft enthalten, nach denen von einer Ermäßigung der Hauszinssteuer insoweit abgesehen werden soll, als der Hauseigentümer die für die höhere Verzinsung erforderlichen Mittel aus den ihm in der gesetzlichen Miete zustehenden Beträgen bestreiten kann. Wegen dieser unhaltbaren Bestimmungen wie gegen die Vorschriften über Enteignungen auf den Gebiet des Städtebaues erhebt der Hausbesitzschärfste Protest. — Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. Berlin hat die Vorstandsmittglieder zum 11. Juni und der Verband der Sächsischen Haus- und Grundbesitzervereine e. V. in Dresden anschließend daran zum 12. zusammenberufen, um zu beschließen, welche Schritte gegen die Rotverordnung in der vorliegenden Fassung zu unternehmen sind.

Dem Landtage ist eine Anfrage der Fraktion der Deutschen Staatspartei zugegangen, in der auf die durch die neue Rotverordnung entstandene Verschlebung der Grundlagen für die Aufstellung des Staatshaushalts hingewiesen wird. Die Regierung wird um Auskunft erlucht, wie sie dieser Tatsache bei der weiteren Etatberatung Rechnung tragen wolle.

Dr. Trendelenburg in der Oberlausitz

Dresden, 11. Juni.

Nach seiner Besichtigungsfahrt durch das westsächsische Industriegebiet traf Staatssekretär Dr. Trendelenburg in Zittau ein, wo er sich eingehend über die Wirtschaftsverhältnisse der einzelnen Orte unterrichten ließ. Am Mittwoch besichtigte Dr. Trendelenburg die Unternehmungen der Zeinen-, Frottier- und Buntweberei sowie der Maschinenindustrie. Anschließend daran traf er mit Finanzminister Dr. Hedrich und Ministerialdirektor Dr. Kien sowie Vertretern der ostsächsischen Industrie zusammen, um das Ergebnis seiner Besichtigungsfahrt durch Sachsen durchzusprechen, nachdem bereits am Dienstag eine Unterredung mit Ministerpräsident Schleich stattgefunden hatte.

Es ist zu erwarten, daß der Vertreter der Reichsregierung tiefe Eindrücke von der besonders gearteten Notlage des sächsischen Industriegebietes gewonnen und dabei erkannt hat, daß das Reich die sächsische Wirtschaft über die normalen Maßnahmen hinaus unterstützen müsse.

Eine traurige Statistik

Dresden, 11. Juni.

Nach einer vom Sächsischen Innenministerium aufgestellten Statistik beläuft sich die Zahl der politischen Zusammenstöße in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 7. Juni auf 32 gegenüber 69 in den Monaten Februar und März. Verletzt wurden insgesamt 88 (134) Personen. Von den Verletzten gehörten 73 (74) den Nationalsozialisten, den Kommunisten 7 (18) und anderen Parteien 5 (5) an. Personen unbekannter Parteizugehörigkeit wurden 3 (37) verletzt. Von den 4 Toten dieser Zeit gehören 2 den Nationalsozialisten, einer den Kommunisten und der vierte keiner Partei an.

Chemnitz. Von den im Zusammenhang mit den blutigen Zusammenstößen anlässlich des nationalsozialistischen Gantages festgenommenen Kommunisten sind fünfzehn der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Im Krankenhaus befinden sich noch vier Nationalsozialisten, von denen zwei Stechschiffe im Oberkörper, einer einen Armschuß und einer einen Messerschiff in die Lunge davongetragen haben.

Bergleichtsverfahren bei der Döschner Gewerbank

79 000 RM Verlust

Dösch, 11. Juni.

In der Gläubigerversammlung der zusammengebrochenen Gewerbank Dösch wurde vom Direktor der Treuhand-Gesellschaft für Handel und Gewerbe Dresden, Dr. Bauinann, die Vermögensübersicht nach dem Stande vom 1. Juni dieses Jahres gegeben. Danach stehen den Aktiven in Höhe von 154 133 RM 271 170 RM Passiven gegenüber. Der Verlust beläuft sich also auf 117 037 RM. Nach Heranziehung der Geschäftsguthaben und der Haftsummen der Genossenschaft verbleibt ein ungedeckter Fehlbetrag von rund 79 100 RM. Bei 154 133 RM Aktiven liegen somit rund 50 bis 55 Prozent in der Masse. Wie der Verwalter feststellte, ist der Zusammenbruch der Bank darauf zurückzuführen, daß der Geschäftsführer ungesicherte Kredite gewährt hat, die weit über die ihm zugestandene Höchstgrenze hinausgingen. Im letzten Jahre hätten sich die Kredite verdreifacht. Nach eingehender Aussprache erklärte sich die Versammlung grundsätzlich mit der Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens einverstanden. Als Treuhänder wurde Dr. Baumann-Dresden bestimmt. Schließlich wurde noch ein liegenschaftlicher Gläubigerausschuß gewählt, der die Ursachen des Zusammenbruches untersuchen soll.

Aus dem Gerichtssaal

15 Jahre Zuchthaus für Kindesmörderin. Die Ehefrau des Eisenbahners Mikulasek aus Wien, die im Dezember ihr Kind erdrosselt, die Leiche zerstückelt und die Leichenteile im Semmering- und Tauerngebiet aus dem Zug geworfen hatte, wurde vom Schwurgericht unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechts zu 15 Jahren schwerer Kerker verurteilt.

Zuchthausstrafe für einen Jugendpfleger. Der ehemalige Lübecker Jugendpfleger Robert Fischer wurde wegen Amtsunterschlagung in Lateinheit mit dem Verbrechen der Beileiterschaffung amtlicher Urkunden und wegen einiger Fälle einfacher Unterschlagung und Betrugs zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Fischer hatte die Bedürftigsten um ihr kärgliches Brot betrogen und das ergaunerte Geld mit Freunden vertrunken

Schon im Jahre 1912 hatte er wegen Betrugs vier Monate Gefängnis verbüßen müssen. Trotzdem war es ihm später eigenartigerweise gelungen, Beamter zu werden.

Freigesprochen. Von den Prager Geschworenen wurde die 33 Jahre alte Privatbeamtin Maria Marekova, die ihren Geliebten mit einem Küchenmesser niedergestochen hatte, freigesprochen. Die Geschworenen erblickten in dieser Tat keinen vorsätzlichen Mord, sondern eine im Affekt begangene Tat. Bewerka, ein verheirateter Mann, hatte das Mädchen um seine Erbsparnisse betrogen.

Merlei Neuigkeiten

Buchhalterin unterschlägt 45 000 Mark und zeigt sich selbst an. In der Zigarettenfabrik Haus Neuerburg in Trier sind Unterschlagungen, die von einer lange Jahre dort beschäftigt gewesen Buchhalterin begangen wurden, und die Summe von 45 000 Mark erreichten, dadurch aufgedeckt worden, daß die Täterin selbst, die seit Dienstag nicht zum Dienst erschienen ist, in einem Brief von ihren Verfehlungen Kenntnis gab. Sie ist flüchtig.

Zwei Arbeiter im Tonhacht erstickt. Ein Unglück, dem zwei Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich in der Tongrube von Luther in Aischau bei Bunzlau. In der zur Zeit stillliegenden Tongrube wurden die Arbeiter Hermann Meyer aus Reithaus und Hermann Winkler aus Uttig mit dem Auspumpen des Wassers aus dem Schacht beauftragt. Mittwoch vormittag fand man die beiden Arbeiter im Schacht tot auf. Anscheinend sind sie an Giftgasen erstickt. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt. Durch Zubruch gehen eines Ausbruchs in Herbede wurden zwei Bergleute verschüttet. Die Leichen der beiden Verschütteten konnten noch nicht geborgen werden.

Größere Grubensicherheit. Zahlreiche Einzelanträge auf Ausbau der Grubensicherheit fanden im Handelsauschuß des Preussischen Landtags Annahme. So sollen u. a. in allen Bergbau-Revieren Grubensicherheitskontrollen eingeführt werden, sobald die Finanzlage des Staates es zuläßt. Auch soll eine tägliche Wetterkontrollen vorgeschrieben werden. Die neuen Kontrollen sollen das Recht haben, unter Wahrung des Dienstgeheimnisses, mit den Berufsorganisationen in Verbindung zu treten.

Unlautere Nachenschaften bei einer tschechischen Wohnungsgesellschaft. Die Egerer Polizei hat gegen die leitenden Beamten der Gemeinnützigen Wohnungsbau- und Wirtschaftsgemeinschaft Roland, G. m. b. H. in Eger, die Strafanzeige wegen unlauterer Nachenschaften erstattet. Es sind dies die beiden reichsdeutschen Staatsangehörigen, Vorstandsmitglied Wilhelm Stelmeh und Direktor Wilhelm Stommel sowie der Redakteur einer im Dienst des Unternehmens stehenden Zeitschrift Otto Langer und dessen Gattin. Direktor Stommel, der nach Unterschlagung von 300 000 Tschechokronen flüchtig geworden ist, dürfte sich nach Deutschland gewandt haben.

Wagner-Festspiele in Paris. In der Pariser Großen Oper haben unter großer Beteiligung des Publikums die Wagner-Festspiele in deutscher Sprache begonnen, die seit zwei Jahren zu einer ständigen Einrichtung der französischen Staatsoper geworden sind. In diesem Jahre stehen die Festspiele unter Leitung des Kapellmeisters der Berliner Staatsoper Leo Blech. Zur Aufführung gelangen Tristan und Isolde und die Götterdämmerung, von denen je zwei Vorstellungen stattfinden. Mit Tristan und Isolde führte sich Leo Blech, der bis jetzt in Paris unbekannt war aufs glänzendste ein.

Einbruch in eine bischöfliche Kanzlei. Ein dreifacher Einbruch wurde, wie „Osservatore Romano“ meldet, in die bischöfliche Kanzlei des zur Provinz Rom gehörenden Städtchens Priverno verübt. Dem Bericht zufolge wurden in der Nacht zum 1. Juni der Schreibisch und die Archiv erbrochen. Das Geld entwendeten die Diebe und zertrümmerten das Kreuzifix. Verschiedene Aktstücke, darunter Geheimakten und ein mit dem päpstlichen Siegel versehenes Briefumschlag, wurden von der Polizei auf der Straße gefunden. Wie das vatikanische Blatt mitteilt herrscht bei der Bevölkerung tiefe Empörung über den Einbruch.

Gera. In der öffentlichen Stadtratsitzung gab Oberbürgermeister Arnold bekannt, daß für die städtischen Arbeiter im Einvernehmen mit den Gewerkschaften die 40-Stunden-Woche eingeführt worden sei. Gera sei die erste Stadt des Reiches, die diese Regelung treffe. Das Abkommen sei vorläufig auf drei Monate geschlossen worden. Lediglich das städtische Krankenhaus und die Feuerwehr werden von der Neuregelung nicht berührt, da die technischen Schwierigkeiten zu groß waren. Die städtischen Arbeiter haben freiwillig auf den Lohnanteil, der ihnen durch die Einführung der 40-Stunden-Woche entgeht, verzichtet. In der gewonnenen Arbeitszeit sollen hauptsächlich Wohlfahrtsberufstätige beschäftigt werden. Auch will der Stadtvorstand alle über sechzig Jahre alten Arbeiter, denen ein Ruhegeld zusteht oder die durch irgendwelche anderen Umstände vor Rot bewahrt sind, entlassen, um Platz für die Erwerbslosen zu schaffen.

Entstehung der modernen Kältetechnik

Zum 90. Geburtstag ihres Schöpfers: Carl von Linde.

Am 11. Juni feiert Prof. Carl von Linde seinen 90. Geburtstag. Er kann auf ein von Arbeit und Erfolg reich erfülltes Leben zurückblicken. Mit seinem Namen verknüpfen sich bedeutende Fortschritte der Wissenschaft, seinem Organisationsstalent verdankt die deutsche Industrie den Auf- und Ausbau wichtiger Gewerbezweige, die mit der Kältetechnik zusammenhängen, in der von Linde als Forscher und Praktiker ein gleich bedeutender Führer ist.

Ein Preisausschreiben gab ihm, der damals Prof. an der Technischen Hochschule, München, war, im Jahre 1870 die Anregung, sich mit der Theorie der Kältemaschinen zu fassen, für die er in seinem Werk „Ueber die Wärmeeinheit bei niedrigen Temperaturen durch mechanische Mittel“ noch heute unentbehrliche theoretische Grundlagen schuf. Die Einsicht, daß die bis dahin bestehenden Kältemaschinen nur ein Fünftel der naturgegebenen erreichbaren Leistung lierten, spornte ihn zu Verbesserungsversuchen an, die er

in der Abhandlung „Verbesserte Eis- und Kühmaschine“ niederlegte. Eine großartige Münchener Brauerei ermöglichte ihm praktische Versuche. Bei ihnen ging von Linde von dem Gedanken aus, eine Flüssigkeit anzubringen, die bei geringerer Temperatur unter Wärmeaufnahme verdampft, durch Druck wieder verflüssigt wird, um wieder zu verdampfen usw. Von Linde entschied sich nach dem ersten Versuch, der schon gegenüber den bisherigen Maschinen die doppelte Leistungsfähigkeit erreichte, für das Ammoniak. Eine dritte Ausführung seiner Maschine war schon so vollkommen, daß ihre grundsätzliche Anordnung bis heute beibehalten wurde. Nach diesen technischen Arbeiten studierte von Linde die praktischen Anwendungsgebiete der Kälte, Studien, die richtunggebend für das Brauereigewerbe und Lebensmittelindustrien aller Art wurden. 1879 trat er in die Geschäftsführung der inzwischen entstandenen „Gesellschaft für Eismaschinen“ ein, die sich mächtig entwickelt hat. 1895 gelang es Linde, ein rationelles Verfahren für Luftverflüssigung auszuarbeiten.

Wenn Carl von Linde an seinem 90. Geburtstag reiche Ehrungen erfahren wird, dann möge man auch an die deutsche Wissenschaft denken, der die Wirtschaft so viel zu verdanken hat, und man danke es ihr nicht nur mit Worten, sondern indem man ihr ausreichende Mittel gibt, ihre Forschungen zum Wohle des ganzen Volkes fortzusetzen.

Turnen und Sport

Ungarn—Mitteldeutschland unentschieden

Das dritte Spiel der ungarischen Berufsspieler gegen Mitteldeutschland, das am Mittwoch in Chemnitz stattfand verlief für die Mitteldeutschen glücklicher als die beiden vorhergehenden Spiele in Bitterfeld und Leipzig, es endete unentschieden 3:3. Von den Mitteldeutschen war der Dresdener Fick von Gutsmuths der beste Mann. Sadenheim war nicht angetreten, für ihn spielte Berner-Jeno. Die Gäste traten ebenfalls mit vier neuen Leuten an, zeigten aber trotzdem ein ganz ausgezeichnetes Zusammenenspiel und konnten bereits in der 3. Minute durch Jakube in Führung gehen. Fünfzehn Minuten später führte ein Eigentor der Ungarn zum Ausgleich. In der 33. Minute brachte Helmchen-Zwidau die Mitteldeutschen mit 2:1 in Führung. Kur vor der Halbzeit konnte Jakube das Ergebnis auf 2:2 stellen. In der zweiten Halbzeit schied Helmchen wegen Verletzung aus und wurde durch Eichelkraut-Zwidau ersetzt. Ein prächtiger Fernschuß von Jakube brachte die Ungarn in der 71. Minute wiederum in Führung. Drei Minuten vor Abpfiff konnte Sauerwein einen Kopfball von Wädler einschießen und damit das Ergebnis auf 3:3 stellen.

Der Dauerflugrekord überboten. Die französische Flieger Lebriz, Doret und Cadiou haben den von ihrem Landsmann Bailard und Kermoz mit 8960 Km. gehaltenen Rekord im geschlossenen Dauerflug überboten. Sei Montag befinden sie sich mit dem Apparat Trait d'Union in der Luft und hatten bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 151 Stundenkilometern nach 69 Flugstunden eine Entfernung von 10 300 Kilometern zurückgelegt.

Sporn, der gute Dreijährige des Stalles Oppenheimer mußte infolge eines Hufeinbruchs aus dem Derby gestrichen werden.

Leistungsprüfungen des Pferdes, sowie 108 Reit- und Fahrturniere finden im Juni in Deutschland statt. Das größte Ereignis bildet die Entscheidung des Springderbys in Hamburg.

Am großen Reitturnier in Aachen werden Italiens Reiteroffiziere teilnehmen. Sie erwidern so den Besuch den Deutschlands Reiter kürzlich in Rom und Florenz mit so großem Erfolg abstateten.

Der Kampf um die Europa-Vogelmeisterschaft im Mittelgewicht wird nicht am 16., sondern erst am 17. oder 19. Juni in Wien stattfinden. Der Kampf geht zwischen dem Titelhalter Bosjio und seinem Herausforderer Polid Steinbach.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse

An der Berliner Effektenbörse machte sich am Mittwoch eine sichtlich nervöse Stimmung bemerkbar. Das Verkaufsmaterial, das in umfangreichen Mengen auf den Markt kam, fand nur zu allgemein verwehenden Kursen Aufnahme, so daß die Börse von Beginn an in ausgesprochen schwaches Bild fiel. An den Aktienmärkten zeigte sich besonders Angebot in Elektropapieren, Kalkstein und Ingeln schon an den Vortagen scharf gedrückt. Die Spitzenwerte hatten schon zu den ersten Kursrückgängen von 1-5 Prozent aufzuweisen. Am Elektromarkt hatten Siemens mit einem Rückgang von 5 Prozent den stärksten Abschlag. Am Farbenmarkt ging der Kurs zeitweise bis auf 113,50 zurück. Am Holzmarkt waren die kleineren Werte unter Führung von Ahorn (7-7) besonders abgeschwächt. Rindfleisch lagen durchweg 1-3 Prozent niedriger, auch Rindfleischwaren waren 3 Prozent schwächer. Unter den internationalen Werten waren Soensta gut behauptet. Chade dagegen bis 5 Mark niedriger.

Am Devisenmarkt wurden der Dollar mit 4,2130 und das englische Pfund mit 20,495 amlich notiert.

Am Geldmarkt ist eine, wenn auch nur kleine Erleichterung festzustellen. Tagesgeld wurde mit 4,75 bis 6,75 Prozent genannt. Monatsgeld 5,5 bis 6,75 Prozent, bankgierte Warenwechsel etwa 5,25 Prozent.

Am Privatdiskontmarkt lag sehr großes Angebot vor; Notierungen unverändert 5 Prozent.

Berliner Produktenbörse

An der Berliner Produktenbörse hat sich das Angebot am Mittwoch nicht vermindert. Prompte Ware fand nur zu 2-3 Mark niedrigeren Preisen Aufnahme. Neuer Weizen wurde veräußert angeboten und ebenfalls 2 Mark niedriger notiert. Das Roggengetreide war schleppend. Am Hafermarkt waren die Preise ebenfalls rückläufig.

Notierungen:

Weizen, märt.	271-273	Kartoffelstücken	—
Roggen, märt.	195-197	Futtererbsen	19,00-21,00
Braugerste	—	Ackerbohnen	19,00-21,00
Berle, Futter	210-226	Wicken	24,00-26,00
Hafer, märt.	180,5-188,5	Lupinen, blaue	16,00-17,50
Mais loco B	—	Lupinen, gelbe	22,00-27,00
Weizenmehl	32,50-37,75	Serradella	—
Roggenmehl	26,30-28,10	Rapskuchen	9,70-10,10
Weizenkleie	14,50-14,70	Leintuch	13,70-13,90
Roggenkl. fr. Bn.	13,40-13,85	Leinöl	8,00-8,10
Viktoriaerbsen	26,00-31,00	Sojabohnen	12,10-12,20

Deutscher Baumwollmarkt (Eröffnung vom 10. Juni). Juli 8,78 B, 8,83 B, Oktober 9,10 B, 9,12 B, Dezember 9,29 B, 9,34 B, Januar 1932 9,38 B, 9,39 B, März 9,58 B, 9,60 B, Mai 9,75 B, 9,77 B. Note: 9,51. Tendenz: Abgeschwächt.

GESPENSTER AM TOTEN MANN

Front-Erlebnisse von P. C. Effighofer

1. Fortsetzung.

Mit unseren neuen Uniformen fallen wir sofort auf in den Reihen unserer nummernlosen Kameraden, die uns befehlen: „Eine Sendung Hammel ist angekommen!“ Man nimmt uns nicht für voll und begehrt uns als „Kriegsmutwillige“. Unsere Stimmung sinkt immer mehr.

Nach dem Essen ist Egerzieren. Bei den alten Beuten klappen die Griffe wie in der Garnison. Wir aber klappern nach, wackeln mit den Gewehrmündungen, greifen bald zu hoch, bald zu tief. Es ist eine Schande, wie wir uns benehmen. Die aktiven Beute grinsen. Da sieht der etatsmäßige Feldwebel, der solche Schmach nicht mehr länger ansehen kann, einen geradezu heroischen Entschluß. „Alle Kriegsfreiwillige links heraus, marsch — marsch!“ Wir spritzen an den linken Flügel.

„So, ihr Hammel, bevor ihr den Krieg gewinnen wollt, müßt ihr Griffe kloppen können. Ihr seid von jetzt ab in der zweiten Greifklasse.“ — Spricht's mit schadenfrohem Gesicht, zwiebelt dabei seinen rotblonden Kaiserbart hoch und freut sich über das anerkennende Grinsen der „alten Beute“.

Und dann kommen für uns Kriegsfreiwillige Tage des Schreckens. Unter stillschweigender Duldung der Offiziere, die sich bei solchen Stunden nie blicken lassen, erleben wir Kriegsfreiwillige von der 3. Kompanie ein Aufschwätzen, wie es kein Kameradenhof je schlimmer sah. Besonders der Gäßler Kienz wird mit Lauschschrit, mit Auf- und Hinlegen, mit Kriechen durch Büschen und verflammte Granatlöcher reichlich bedacht. Unsere Gewehrgriffe werden immer unsicherer, immer schlapper. Es scheint, als sollten wir für unseren Mut, das Vaterland verteidigen zu wollen, niederträchtig bestraft werden. Wird der Krieg eigentlich mit Egerzieren, mit strammem Paradegriffen oder durch Mannesmut gewonnen? Alle Ideale versinken langsam im Schlamm des Egerzierfeldes.

Endlich die gute Nachricht. Uebermorgen rückt das Regiment wieder in Stellung. Wir freuen uns, denn endlich werden wir unseren Mut zeigen können, wenn auch die Griffe noch schlapp und hoffnungslos sind. Am gleichen Tage ist Löhnung, unsere erste, immerhin lauer verdiente Kriegslöhnung. In Linie zu zwei Gliedern stehen wir vor unseren Quartieren auf der Dorfstraße. Gerade hat der Feldwebel die letzten Lappen ausgezahlt, gerade soll die übliche Frage von der „Forderung an die Kompanie, in Brot, Geld oder sonstigen Kompetenzen“ gestellt werden, da heult es mächtig daher. Die Dorfstraße ist plötzlich nur ein einziges Brüllen, ein Schrei, ein roter Blitz. Ich werde vom Boden gehoben und fortgeschleudert. Menschen fallen über mich. Ich ringe nach Luft und will schreien. Da sehe und spüre ich nichts mehr...

Ich liege in einer Scheune, auf Strohhalm. Neben mir stehen Soldaten in blutigen, zerrissenen Uniformen. Nun erfahren wir es: Die Franzosen haben von einem Punkt der fünfzehn

Kilometer entfernten Front unsere Aufstellung gesehen, haben mit einem Panzergeschütz geschossen und auch getroffen. Die Granate segte über die linke Hälfte der Kompanie hinweg, erreichte die Köpfe der Leute des mittleren Zuges, riß Leiber entzwei, plachte und zerfetzte zwanzig Mann zu blutigem Brei. Weitere dreißig Mann vom rechten Flügel, darunter unsere ganze Gruppe, war verwundet. Außer leichten Splitterverletzungen hatten wir alle starke Quetschungen und innerliche Erschütterungen.

Beendet unser Krieg, wenigstens vorläufig. Unsere unterwundenen Kameraden betrachten uns mit Reid und Scheu. Drei Tage später liegen wir im Etappenlazarett zu Montmédy. Die Hammelherde ist schon zusammengeschmolzen.

4.

Eine Atempause.

Rein, wir hollen nicht in die Heimat transportiert werden. Man will uns hier heilen, im Etappenort Montmédy. Hinter der Sous-Präfecture, im großen Garten, hat man uns in Baracken untergebracht, die ganze Korporalschaft und noch zwanzig Mann des ersten Zuges, meist „alte Beute“, die jetzt ihre aktive Militärlaufbahn hatten. Einige haben schwere Knochenbrüche und Rippenzerplatzungen erlitten. Zu Weihnachten 1914 werden wir mit Liebesgaben überschüttet. Wildfremde Menschen schicken uns Pakete und Briefe. Es ist eine Welle der Liebe um uns. Zwischen Weihnachten und Neujahr sterben drei Beute unserer Kompanie.

Zu Kaisers Geburtstag können Kienz, Dahmen, Quint, Dielenfeld und ich bereits der großen Parade beizugehen. Die Truppen stehen auf dem Markt, den man „Berliner Platz“ getauft hat.

Im Februar liegen wir schon in der lauen, weichen Sonne Frankreichs. Im März dürfen wir, ohne Stock und Begleitung, täglich vier Stunden ausgehen. Sihen in den Kantinen herum, erzählen diesen „Etappen Schweinen“ vom Heulen der Granaten, vom Schrecken des Bewundetermens.

Mit Kienz haben wir alle Frieden geschlossen, denn er hat ja auch sein Blut vergossen, genau wie wir. Er ist übrigens ein ganz guter Kamerad. Wir pirschen uns zur hochgelegenen Zitadelle mit den massiven Kirchtürmen, die noch Spuren der Belagerungsgeschichte von 1870 tragen. Bernen auch eine uralte Dame kennen, die uns anlässlich in leichtem Französisch von den Belagerungen im Jahre 1870 und im Jahre 1914 erzählt. Und da erleben wir, Kienz und ich, eine kurze, herzige Idylle.

Die kleinen Franzosenmädchen konnten sich halbtot lachen über einen deutschen Munitionszug, der die Steigung in der Straße nicht überwand. Die Deutschen hatten nämlich eine strategische Linie mitten durch die Stadt gelegt, weil der gepregelte Tunnel noch nicht frei war. Bei ihrem Rückzug hatten die Franzosen von jeder Seite des Tunnels gleichzeitig acht Lokomotiven unbemannt abgehen lassen. In der Mitte des Berges trafen sich die 16 Maschinen, prallten aufeinander...

Wir sprechen die beiden Französischen an. Sie sind zuerst emvört und wenden sich ab. Wir hinterher. Schenten ihnen

12. Juni.

1815: Gründung der Deutschen Burschenschaft in Jena. — 1819: Der englische Schriftsteller Charles Kingsley in Holn geb. (gest. 1875). — 1902: Der Tiermaler Friedrich Speck in Stuttgart gest. (geb. 1830).

Sonnenaufgang 3.44 Sonnenuntergang 20.15
Mondaufgang 1.28 Monduntergang 16.84

Namensstag: Prof. Basilides, Kath. Herz-Jesu-Fest.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 12. Juni

Leipzig-Dresden

10.30 Was die Jugend vom Geseh wissen muß; Schöpfung im Wald und Flur; 12.00 Solistenkonzert; 14.00 Wissenschaftliche Umrchau; 14.30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks; 15.15 Zweimal Ernte auf Gemüsebeeten; 16.00 Kulturkurios; 16.30 Längerische Musik; 17.30 Arbeitsmarktbericht; 18.05 Sozialerfahrungenrundfunk; 18.25 Englisch; 19.00 Das neue Stadtbild; 19.30 Militärkonzert, das Musikcorps des dritten Bataillon; 11 (Sächs.) Inf.-Regts.; 21.10 „Florida“, ein Hörbericht; 22.10 Nachrichtenleit; anschließend Salonmusik von einst.

Berlin — Stettin — Magdeburg

6.30: Jung-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 9.00: Schlußakt: Verkehr vor 100 Jahren. Die erste Eisenbahn von Berlin nach Potsdam (zum 150. Todestag von Stephensen). — 12.30: Wettermeldungen. — 14.00: Johannes Brahms (Schallplattenkonzert). — 15.20: Von der Schönheit des Jahreszeiten-Gartens. — 15.40: Die Wechselbeziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft. — 16.05: Wasserpost — Wasserpost — Disziplin. — 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Hans Raue. — 17.45: Jugendstunde: Von weißen, roten, braunen und schwarzen Menschen. — 18.05: Das neue Buch. Stamper: „Grundbegriffe der Politik.“ — 18.15: Das Wochenende. „Hinaus ins Grüne für 25 Pfennig.“ — 18.40: Ludwig Fulda liest Heltzer aus eigenen Dichtungen. — 19.05: Paul-Graener-Konzert. Johannes Strauß (Flügel). Berliner Jung-Direktor. Dirigent: Prof. Dr. Paul Graener. — 19.40: Mittelungen des Arbeitsamtes. — 19.45: Politische Zeitungschau. — 20.00: Aus Breslau: Heimat in Schlesien. Urführung: „Hört, ihr Leute und laßt euch sagen.“ Eine Kantate von der schlesischen Dorfstadt Worte von Ernst Schente. Musik von Karl Schütz. — 21.00: Fünf Minuten Wegeweis ins Wochenende. — 21.05: Tages- und Sportnachrichten. — 21.15: Von der Arbeit. — 22.15: Zeitungs- und Sportnachrichten. — 22.15: Abendunterhaltung. Postamtbesuch der Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Dirigent: Eugen Sonntag. Mitwirkende: Albert Keller (Tenor). Am Flügel: Kurt Rodtbrod.

Königs wusterhausen.

5.45: Zeitungs- und Wetterbericht. — 6.30: Jung-Gymnastik — Anschließend: Frühkonzert. — 9.00: Berliner Schlußakt: Verkehr vor 100 Jahren. Die erste Eisenbahn von Berlin nach Potsdam (zum 150. Geburtstag von Stephensen). — 10.10: Schlußakt: Zwischen Maschinen und Kesseln eines Dampfmotors. — 10.30: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 15.00: Jungmädchenstunde: Was wir lesen. — 15.30: Wetter- und Börsenbericht. — 15.45: Jugendstunde: Fahrten durch norwegische Fjorde, Gebirge und Fischmärkte. — 16.00: Pädagogischer Jung: Aus der Arbeit der Pädagogischen Akademie Stettin. „Musik und Heimatkunde.“ — 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.30: Das Stadtbild von Berlin. — 18.00: Volkswirtschaftsamt: 40 Jahre deutsche Invasionsverhinderung. — 18.30: Erinnerungen des Fürsten Bülow. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. — 19.30: Die Welt des Arbeiters: Das Arbeiterkind. Gespräche mit Jugendlichen. — 19.55: Wetterbericht — Anschließend: Berliner Programm.

dann langentbehrte Schokolade. Wir haben die Kleinen dann noch oft getroffen, haben sie hinter grünenden Hecken gedrückt und geküßt, ihnen hoch und heilig die Ehe versprochen und sie mit Reis gefüttert. Haben uns in strammer Haltung, die Feldmühle schief im Gesicht, fotografieren lassen und ihnen die Bilder mit rührend echten Widmungen geschenkt. Und ich glaube fest, die kleinen Französischen haben in uns wirklich Helden gesehen, haben uns daher wirklich und echt geliebt, so wie man eben mit 16 Jahren lieben kann.

Da, ein jüher Strich durch die Idylle. Abends wird der Befehl mitgeteilt, uns früh um 7 Uhr bereitzuhalten zum Einziehen auf der Zitadelle. Wir werden nun als geheilt angesehen und entlassen. Am anderen Morgen empfangen wir neue Broden, dürfen die Zitadelle nicht mehr verlassen und müssen am gleichen Abend zum Bahnhof marschieren. Wir haben unsere kleinen Freundinnen nicht wiedergesehen. Sie warteten vergebens hinter der Zitadelle, unweit der Straße nach Sedan, unter den blühenden Schlehdornhecken.

Bierundzwanzig Stunden später sind wir wieder bei unserer Truppenfront, treffen viele fremde Gesichter, aber auch einige Kriegsfreiwillige, die mit uns ausrücken. Ihre Uniformen sind inzwischen auch verschliffen und erdabaren. In hageren, bleichen Gesichtern wachsen dünne Bärte. Manche Kameraden deckt der weiße Behm der Champagne. Wir nehmen wieder unsere Stelle im ersten Zug ein, gerade als sei nichts vorgefallen. Stehen, genau wie wir vor fast einem halben Jahr gestanden haben. Die damals, befindet sich das Regiment wieder in Ruhequartieren, aber diesmal hinter der Verbundfront, in der Nähe von Brieg. Wieder beginnt das tägliche Egerzieren. Wieder möchte sich der Staatsmäßige den blonden Kaiserbart ausraufen, vor Jammer über unsere schlappen Griffe. Nicht einmal unser Präsentiergriff klappert. Und mit solchen Menschen will man den Krieg gewinnen! Aber aufgeschwängt werden wir nicht mehr als die anderen, denn wir zählen nun zu den alten Leuten, unserer Verwendung wegen und das trotz unserer geradezu haarsträubend schlappen Gewehrgriffe.

5.

Die Front ruft.

Die Sonne steigt. Es wird wärmer und wärmer. Wenn kein Egerzieren ist, liegen wir im wachsenden, kühlen Gras der Felder und nehmen Sonnenbäder, wobei das Laufen der Unterkleide nicht vergessen wird. Manchmal dröhnt das Schüttern und Schießen an der nahen Verbundfront oder an der Combrès-Höhe zu uns herüber. Dann klingen nachteilig die Fensterstößen unserer Quartiere. Die Front ruft. Die Gelpenster rufen!

Und da kommt plötzlich der Abmarschbefehl. Beim Mittagessen werden wir von ihm überrascht. Rüssen in einer Viertelstunde feidmarschmäßig antreten. Fahnen werden aus den Stabsquartieren geholt. Nach Italien soll es gehen, wird gemunkelt. Wir sind bester Laune.

Unser Regiment steigt auf der Landstraße, Richtung Deutschland. Dann der lange, beschwerliche Marsch mit gedacktem „Affen“. Am späten Nachmittag erreichen wir das seit August 1914 völlig zerstörte Grenzstädtchen Audun-le-Roman. Werden verladen. Wohin geht nun die Kette, nach Norden oder nach Süden? Gegen Abend kommt die Lokomotive, wird vorgetoppelt und geht den Zug mit sich nach Norden. Mit Italien ist es also nichts.